



Banater Berglanddeutsche

MITTEILUNGSBLATT DES HEIMATVERBANDES BANATER BERGLANDDEUTSCHER E.V.

Folge 147

München-Wien, November-Dezember 2009

25. Jahrgang

In dieser Folge

	Seite
Jahresbericht 2009 der HOG Steierdorf-Anina Mitteilungen	2
Leserbriefe	2
Heimattreffen 2009 der HOG Steierdorf	3
Gertrud Stemper trifft Herta Müller – Bericht von Gertrud Stemper/Kösztner	3
Es jährte sich 2009... Tirol – der Aufstand von 1809 und das Dorf ...die Reschitzaer Deutsche Schule vor 50 Jahren... von Horst Martin	4
10 Jahre „Enzian“-Volks-tanzgruppe in Reschitz von E. J. Tıgla	6
Es war einmal...Erinnerungen an Bokschan...	6
Warten auf das Christkind Bratäpfel und Papierschlangen von Ingrid Kunz	7
Der Mann im Mond... von Ingrid Kunz	7
„La Paloma“ – ein Lied über Liebe und Tod	8
<i>ingesandt von Walther Woth jun.</i>	
In Gedenken an Pfr. Nikolaus Marcu	9
Historische Wertpapiere – Teil 8 von Helmut Kulhanek	10
Veranstaltungen des DZM Kurz berichtet	12
Bücher für den Gabentisch	13
Veranstaltungen im BB	13
Familienanzeigen	13, 14
Kochen und Backen	14
<i>mit Trude Bauer</i>	
Traueranzeigen	16

*Allen unsern
Leserinnen
und Lesern*

*Gesegnete
Weihnachten
und ein gutes
neues Jahr!*



Winteridylle am Semenik. Eine Aufnahme aus dem Jahr 1937
ingesandt von Robert L. Fabry

Liebe Leserinnen und Leser,

wieder geht ein Jahr zu Ende, ein Jahr voller Ereignisse. Wir durften privat aber auch im öffentlichen Leben erfreuliche Ereignisse und Jubiläen feiern, die aber nicht über die Sorgen und Probleme hinweg täuschen konnten, die uns alle bedrücken: Finanzkrise und Sparmaßnahmen, Besteuerung der Renten, Studiengebühren, Arbeitsplatzverlust, Umweltschäden und Epidemien überschatteten unseren Alltag. Auch das Abendprogramm im Fernsehen bietet kaum noch anspruchsvolle Unterhaltung. Talkshows und Berichte taugen noch viel weniger dazu uns aufzuheitern.

Umso wichtiger ist es deshalb, dass wir bei alten Freunden und vertrauten Erinnerungen einen Ausgleich finden. Monatliche oder gar wöchentliche Zusammenkünfte, wie bei anderen Vereinen üblich, sind zwischen unseren Mitgliedern und Landsleuten leider nicht möglich. Dazu sind wir zu weit verstreut. Zum Glück gibt es das Telefon und die e-Mail-Korrespondenz, (richtige Briefe schreibt heutzutage selten jemand) und ja, unser Mitteilungsblatt. Die vielen schönen Beiträge, die bei der Redaktion eingetroffen sind, sind der beste Beweis für das Interesse unserer Landsleute, Gedanken und Erinnerungen auf diese Art auszutauschen.

Im Namen unserer Leser und aller Mitglieder, die gewissenhaft ihren Beitrag zahlen, bedankt sich die Redaktion und der Bundesvorstand in diesem Jahr für die interessanten Beiträge bei: *Franz Biaczowski, Helmut Kulhanek, Ingrid Kunz, Jan Cornelius, Herta Drozdik-Drexler, Erika Langer, Franz Wallner, Hugo Balazs, E.J. Tıgla, Rober L. Fabry, Fritz Hirschvogel, Raimund Mastjuk, Astrid Krischer, Horst Bender, Daniel Kardos, Florin Lataretu, Walter Woth sen. und jun., Gertrud Stemper/Kösztner, Günther Friedmann.*

Ebenso bedanken wir uns bei den Helfern und ständigen Mitarbeitern: *Trude Bauer* (Kochen und Backen), *Herta Mircea* (Geburtstagskinder); *Hugo Balazs, Anton Schulz, Erwin Tıgla* (aktuelle Nachrichten); *Herta Drozdik-Drexler, Marianne Wittmer, Hans Wania, Florin Lataretu, Walter Vincze* (Kontakte zu unseren Mitgliedern).

Ohne ihre Mitwirkung wäre die Herausgabe einer inhaltlich ansprechenden und informativen Zeitung nicht möglich gewesen. Ich hoffe, dass die Zahl der Korrespondenten und Zuschriften auch weiterhin zunimmt und unsere Mitarbeiter uns auch im kommenden Jahr hilfreich zur Seite stehen werden.

Die Redaktion

Anschriften des Heimatverbandes:

Bundvorsitz: Dr. Horst Schmidt, Töpferweg 43, 89155 Erbach, Tel. 07305/243 25 · E-Mail: horst.schmidt@banater-berglanndeutsche.eu
Mitgliedsbeitrag: BGF Eva Stoewer, Tel. 08292/950654, Mo-Fr ab 19.00 Uhr
Mitgliedschaft und Versand: Marianne Wittmer, (geb. Riowitz) Hangstr. 7A, 86504 Merching, Tel. 08233/300 91 · E-Mail: wittmer@banater-berglanndeutsche.eu
Versand in Österreich: Walter Vincze, AWARENFELDSIEDLUNG 1, A-2320 Zwölfaxing, Tel. 0043-(0)6504 022819 · E-Mail: walter.vincze@banater-berglanndeutsche.eu
Anzeigen und Artikel für das Mitteilungsblatt an die Redaktion: Margarete Pall, Gartenstr. 44, 91171 Greding Tel. 0 84 63/65 29 88, 8–18 Uhr wochentags, Fax 65 29 89
E-Mail: redaktion@banater-berglanndeutsche.eu
Redaktionsschluss für Folge 148: Fotos u. Berichte 15.1., Anzeigen 20.1.
Internet: Florin Lataretu, E-Mail: info@banater-berglanndeutsche.eu
Homepage: <http://www.Banater-Berglanddeutsche.eu>

Marianne Wittmer, Hangstr. 7A, 86504 Merching, PVSt, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt **B 46245**

**Heimatortsgemeinschaft Steierdorf-Anina e.V.
Bericht über das Heimattreffen und die
Mitgliederversammlung 2009**

Das diesjährige Heimattreffen unseres Vereins fand ausnahmsweise am 24. Oktober statt. Eingebürgert hatte sich der erste Samstag im Oktober, aber durch den kurzfristigen Pächterwechsel war dieser Termin nicht mehr verfügbar.

Die Stimmung war gut, die Musik (Helmut Kmeth-Gitarre, Miti Omescu-Saxophon, Adi Nemcssek-Keyboard) war mitreißend, am Anfang etwas zu laut, später dann wieder angenehmer, so dass man sich auch am Tisch noch unterhalten konnte. Sepi Pfeiffer konnte nicht dabei sein (war gerade auf Reha); wir wünschen ihm gute Erholung.

Leider war mit dem neuen Pächter auch eine saftige Erhöhung der Saalmiete verbunden. Die Besucherzahl ist leicht zurückgegangen: Einige bekannte Gesichter wurden vermisst, es kamen aber auch neue Besucher (z.B. aus Landshut) hinzu. Von den Einnahmen bleibt unter dem Strich kaum etwas übrig. Bekanntlich wird der Überschuss in karitative Projekte für Steierdorf angelegt. Das sind auch heuer:

- Die Aktion „Winterholz“. Zehn besonders bedürftige Personen erhalten eine Autoladung fertig geschnittenes Winterholz.
- Erhaltung des Friedhofs in Steierdorf. Die Situation hat sich endlich stabilisiert. Beim ersten Besuch zu Ostern war der Eindruck recht ordentlich. Nach Absprache mit der Friedhofsverwaltung wurde auf die für den Sommer vorgesehene Aktion Zwischenräume mit Kies und Steinsplitter zu füllen verzichtet. Ende August war noch Einiges nachgewachsen, Anfang September dann wieder bereinigt.

Die Zahl der Mitglieder ist konstant geblieben. Die Zahl der Spender ist gesunken. Herzlichen Dank an: **Karletz Edeltraud, Elisabeth Lataretu, Otyepka Hilda, Markus Andrei, Drs. Lia und Walter Weber.** Weitere kleinere Spenden sind im Zusammenhang mit Anfragen zur Ahnenforschung eingegangen.

Wir müssen uns daher Gedanken über die zukünftige Gestaltung des Heimattreffens machen. Folgende Alternativen wurden in der anschließenden Mitgliederversammlung diskutiert:

1. Das Heimattreffen künftig nur jedes zweite Jahr organisieren.
2. Den Eintrittspreis zu erhöhen.
3. Einen anderen Saal mit geringerer Saalmiete suchen. Damit wäre aber auch ein Ortswechsel verbunden z.B. nach Neustadt/Aisch, Fürth oder Nürnberg.

Auch über zusätzliche Attraktionen kann nachgedacht werden. Nur: mit dem Samstagskrimi, oder mit der Sportschau können wir es nicht aufnehmen. Eigentlich sollten andere Maßstäbe gelten. Falls es Meinungen dazu gibt, bitte an den Vorstand – Florin Lataretu, Mathildenstr. 33, 90489 Nürnberg – schreiben oder als email an info_1@steierdorf.de (siehe auch www.steierdorf.de)

Im Rahmen der alljährlichen Mitgliederversammlung wurde wie folgt neu gewählt. Bestätigt bei jeweils einer Enthaltung: Mariette Hlinka als Beirat für kirchliche Angelegenheiten, Dr. Lia Weber als Kassiererin, Brigitte Boritsek als Schriftführerin, Florin Lataretu als Vorsitzender. *Florin Lataretu*

M I T T E I L U N G E N

Gedenkmesse für die Opfer der Deportation in die Sowjetunion vor 65 Jahren

Wie alljährlich im Januar wollen unsere Landsleute auch am 65. Jahrestag der Deportation ihrer Angehörigen, Freunde und Bekannten gedenken, die während und als Folge der Deportation Leiden und Tod ertragen mussten. Zu diesem Anlass findet am Sonntag, den 17. Januar 2010, um 12.00 Uhr in der Pfarrkirche St. Peter am Marienplatz in München eine stille heilige Messe statt. *(Hans Wania)*

Aufruf zum 50-jährigen Klassentreffen der Absolventen von 1960 der Reschitzauer Mittelschule (Lyzeum in der „Bastilia“) am 1. und 2. Mai 2010 in Memmingen (beim Heimattreffen). Alle ehemaligen Kolleginnen und Kollegen der deutschen und der rumänischen Parallelklassen sind dazu eingeladen und werden gebeten den Aufruf weiter zu leiten und sich umgehend bei einem der Organisatoren zu melden: Reimar Pauler, Tel. 0751-13196 o. Dagmar Tulburean (geb. Krischer), Tel. 0751-9935 o. Johann (Hansi) Langer, Tel. 02602-90102, E-Mail: E.Langer@t-online.de.

Frau Brigitte Dornstauder aus Steierdorf, 71 Jahre alt, treue Leserin des Mitteilungsblattes, an dem sie auch schon aktiv mitgewirkt hat, schreibt „im Namen mehrerer Steierdorfer, die hier geboren sind und ihre Heimat nicht verlassen haben“.

Sie beschwert sich, dass zu den wichtigen Veranstaltungen des DFBB mit internationaler Beteiligung und prominenten Gästen, die in Steierdorf stattfinden, die wenigen alten Deutschen aus Steierdorf nicht eingeladen werden, gerne aber „dabei sein“ würden.

„Wir zahlen regelmäßig unseren Forums-Beitrag, seit das Forum gegründet wurde; hiermit beweisen wir, dass wir Deutsche sind. Es ist traurig, dass die Wenigen, die noch hier leben, nicht anerkannt sind.“

Unsere Mitglieder werden sich vielleicht zurecht sagen, dass dies eine interne Angelegenheit des DFBB ist. Die Redaktion hat sich deshalb auch an das DFBB gewandt und wurde auf die HOG Steierdorf verwiesen. Deren Vorsitzender war der Meinung, dass das Problem Aufmerksamkeit verdient und als Leserbrief angesprochen werden soll.

Es dürfte doch nicht so schwer sein, die Bitte der wenigen „alten Steierer“ zu erfüllen.

Den Mitgliedsbeitrag 2009 schon gezahlt?

Falls nicht (Ihre Kontoauszüge verraten es), bitte 25,00€ auf das unten (im Kasten) stehende Konto des Vereins zu überweisen. Unter **Verwendungszweck: Mitgliedsbeitrag 2009, Mitgliedsnummer** (S.1 – rechts neben Ihrer Adresse) bitte unbedingt angeben.

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an unsere Geschäftsführerin Eva Stoewer unter Tel. 08292-950654 (Mo. Fr. ab 19.00 Uhr)

Banater Berglanddeutsche

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:

Heimatverband Banater Berglanddeutscher aus Rumänien in Deutschland e.V.
Töpferweg 43, 89155 Erbach

Das Mitteilungsblatt des Heimatverbandes erscheint fünf mal jährlich. Namentlich gezeichnete Beiträge wiedergeben die Meinung des Verfassers, nicht die des Bundesvorstandes und der Redaktion. Das Blatt wird an alle Verbandsmitglieder gesandt. Der Preis inkl. Versandkosten ist inbegriffen im

Mitgliedsbeitrag von 25 Euro pro Jahr.

In Härtefällen kann eine Ermäßigung gewährt werden. Sie kann beim Bundesvorstand schriftlich oder telefonisch beantragt werden. Nichtmitglieder erhalten das Mitteilungsblatt, wenn sie satzungsgemäß eine „Unterstützungsspende“ überweisen. Für die **Betragung der Mitgliedschaft, Adressänderungen oder Kündigung** wenden Sie sich bitte an die unter „Mitgliedschaft und Versand“ auf Seite 1 angegebene Adresse.

Einzahlungen nur als Überweisung auf das Verbandskonto (mit Angabe der Mitgliedsnummer – S.1 re neben Ihrem Namen) **in Deutschland:**

Kontoinhaber: Heimatverband Banater Berglanddeutscher
Bank: HypoVereinsbank München-Laim
Kto.-Nr.: 2520 2485 20 – BLZ: 700 202 70

für Überweisungen **aus dem Ausland:**

IBAN: DE59 700 202 70 2520 2485 20
BIC: HYVEDEMMXXX

in Österreich:

Kontoinhaber: Dipl. Ing. Walter VINCZE
Bank: Bank für Arbeit und Wirtschaft,
Zwg. Franz-Jonas-Platz Wien,
Konto-Nr. 05 010 788 430, BLZ 140 00

Kennwort: **Heimatverband**

für Überweisungen **aus dem Ausland:**

IBAN: AT27 140 00 50 10 788 430
BIC: BAWAATWW

Das Heimattreffen 2009 der HOG Steierdorf am 25. Oktober in Herzogenaurach



Die Stimmung war gut, die drei Musiker v.l.n.r. Miti Omescu, Helmut Kmeth und Adi Nemcsek haben scheinbar den musikalischen Nerv getroffen.



Die Tanzfläche war meistens voll. Groß und Klein, Jung und Alt ließen sich vom Rhythmus mitreißen. Die Tische (im Hintergrund zu sehen) blieben zeitweise leer.
Fotos: Daniel Kardos

Was uns mit allen Rumäniendeutschen verbindet

Gertrud Stemper überbringt unserer Landsmännin Herta Müller die Glückwünsche der Banater Berglanddeutschen

von Gertrud Stemper/Kösztnér

Am 1. November 2009 wurde der in Rumänien geborenen Schriftstellerin Herta Müller in der Frankfurter Paulskirche der Franz-Werfel-Menschenrechtspreis 2009 des Zentrums gegen Vertreibungen überreicht.

Die in Berlin lebende Autorin bekam die Auszeichnung vor allem für ihren letzten Roman „Atemschaukel“. Die Entscheidung der Jury fiel am 1. Oktober 2009, also noch vor der Verleihung des Nobelpreises an Herta Müller. Überreicht wurde der Preis von Erika Steinbach, der Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, die das aussprach, wofür wir alle Herta Müller danken müssen, „dass sie den Opfern der Zwangsdeportationen ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat.“

Die Frankfurter Oberbürgermeisterin Petra Roth würdigte die Schriftstellerin mit den Worten: „Seit Albert Schweitzer ist wohl kein Nobelpreisträger stärker im geistigen Leben unserer Stadt verankert als Herta Müller.“

Der Schriftsteller Ilja Trojanow würdigte in seiner Laudatio nicht nur die Dichtkunst Herta Müllers, sondern auch ihre Hingabe und ihren Mut, „die Stummen zu Wort kommen zu lassen“. Denn ob unter Nazis oder Stalinisten, Osteuropa habe im 20. Jahrhundert die meisten Opfer der Gewaltherrschaft zu beklagen gehabt.

Herta Müller hat in ihrer kurzen Dankesrede nicht nur Lobesworte vorbereitet, sondern auch die Verantwortlichen der evangelischen Kirche in Deutschland angegriffen. Sie war seinerzeit mit ihrem Ehemann Richard Wagner zu einem Forumsgespräch des deutschen evangelischen Kirchentages eingeladen. Auf rumänischen Druck hin wurden sie wieder ausgeladen mit der offiziellen Begründung, sie seien nicht evangelisch, sondern katholisch. Es liegt ihr der Tonbandausschnitt eines Telefonats der evangelischen Kirchenleitung

aus Hermannstadt mit der Leitung des Kirchentages vor, in dem die rumänischen Geistlichen unmissverständlich erklären, dass sie nicht gemeinsam mit Personen auftreten werden, von denen Kritik an der rumänischen Politik zu erwarten sei. Herta Müller mahnte deshalb auch kritische Fragen nach der Rolle der evangelischen Kirche in Rumänien an, denn bisher war nur die enge Verflechtung der orthodoxen Kirche mit dem kommunistischen Regime bekannt.

Ich hatte nach der offiziellen Veranstaltung Gelegenheit zu einem kurzen persönlichen Gespräch mit Herta Müller, in dem ich ihr die Gratulation der Landsmannschaft der Banater Berglanddeutschen zum Erhalt des Nobelpreises und des Menschenrechtspreises aussprechen konnte, worauf sie mich fragte: „Sind das die Reschitzarer und die Wolfsberger?“

Für mich war das Treffen mit Herta Müller nicht nur die einmalige Gelegenheit, mit einer Nobelpreisträgerin zu sprechen, sondern ich bekam die Chance, einen bescheidenen, sehr empfindsamen, immer noch aufgeregten Menschen kennen zu lernen, müde und überwältigt von den Strapazen der letzten Wochen. Es strömen eine riesige Kraft und ein eiserner Wille aus dieser kleinen, fast zerbrechlichen Person, die sich trotz aller Repressalien nie vom Schreiben abbringen ließ, die es wunderbar versteht mit Worten zu „malen“, wie es kaum ein anderer Schriftsteller kann. Für mich war das einfach beeindruckend.

Mit ihrem Engagement hat Herta Müller allen Opfern von Diktatur, Unterdrückung und Missachtung der menschlichen Würde ein literarisches Mahnmal errichtet.

Unsere Schicksale und unsere Schlüsselerebnisse hat Herta Müller vor der Welt und für zukünftige Zeiten sichtbar gemacht. Dafür danken wir ihr!



Gertrud Stemper /Kösztnér (re.i.Bild) im Gespräch mit Herta Müller



Herta Müller (2.v.r.) bei der Preisverleihung in der Frankfurter Paulskirche

Es jährte sich im Jahr 2009 ...

... zum zweihundertsten Mai

TIROL – der Aufstand von 1809 in Österreich und das Dorf im Banat

von Günther Friedmann

Der Aufstand in Tirol 1809 war Auslöser dafür, dass im Banater Bergland das Dorf Königsgnad, das heutige Dorf Tirol, entstanden ist.

Napoleon, der Kaiser der Franzosen, führte in Europa an allen Seiten Krieg. Auch das Land Tirol blieb davon nicht unverschont. Der österreichische Kaiser Franz I. unterschrieb 1805 in Pressburg einen Vertrag mit Napoleon, in dem er erklärte die Länder Vorarlberg und Tirol an Frankreich und das verbündete Königreich Bayern abzutreten.

Auf das Land Tirol kam eine schwere Zeit zu, und die Bevölkerung musste viele Unannehmlichkeiten hinnehmen. Rekrutierungen in das bayerische Militär, hohe Steuern sowie verschiedene kirchliche Vorschriften waren Auslöser für die Unzufriedenheit der Bevölkerung. Kaiser Franz I. rief die Leute zum Befreiungskampf auf.

„Es ist Zeit!“ Mit diesem Ruf zogen am 9. April 1809 die österreichischen Truppen durch die Stadt Lienz und lieferten sich schwere Gefechte mit dem französisch-bayrischen Militär, so dass beide Seiten hohe Verluste zu verzeichnen hatten. In den ersten Tagen konnten jedoch die Tiroler großen Erfolg erzielen. Am 12. April erlitten die Franzosen und das Königreich Bayern eine schwere Niederlage am Berg Isel bei Innsbruck. Diese Niederlage hatte den Feind jedoch nicht aus dem Land vertrieben. Im darauf folgenden Monat Mai kamen die feindlichen Truppen mit einer höheren Anzahl und eroberten die Stadt Innsbruck wieder zurück. Ende Juli 1809 konnte das französisch-bayerische Militär seinen endgültigen Sieg feiern.

Am 14. Oktober 1809 schließen Kaiser Franz I. und Napoleon in Wien einen Friedensvertrag der folgenden Punkt beinhaltet: Tirol wird an das Königreich Bayern abgetreten. Andreas Hofer, dem meistgesuchten Anführer des Aufstandes, sowie anderen Freiheitskämpfern drohte die Todesstrafe. Sie wur-

den verfolgt, und der Kaiser konnte seinen Aufstandsführern kaum Schutz bieten. Andreas Hofer versteckte sich im Gebirge und flüchtete von einer Alm zur anderen. Auf der „Pfandleralm“ endete seine Flucht am 28. Januar 1810 durch den Verrat seines Landsmannes Franz Raffl und er wurde von den Besatzungssoldaten verhaftet. Hofer wurde nach Mantua gebracht, wo er auf persönlicher Anordnung von Napoleon am 20. Februar 1810 erschossen wird.

An der Seite von Andreas Hofer war auch der Freiheitskämpfer Josef Speckbacher, der „Mann von Rinn“. Auch er stand weit oben auf der Fahndungsliste der Besatzungstruppen. Zeitweise versteckte er sich, doch dann entschied er sich doch zu flüchten. Unter mysteriösen Umständen gelang es ihm schließlich bis nach Wien zu kommen, um, wie die steigende Anzahl flüchtender Familien aus Tirol, Schutz bei Kaiser Franz I. zu suchen. Im Mai 1810 erhielt Josef Speckbacher von Kaiser Franz I. den Auftrag, „die Tiroler Flüchtlinge nach Südungarn (heute Banat/Rumänien, Anm.d.R.) zu führen und ihnen eine neue Bleibe zu errichten“.

Am 16. September 1812, als die Kolonie Tirol aus 30 Häusern bestand, erließ Kaiser Franz I. eine Urkunde, wonach Tirol den Namen „Königsgnad“ erhalten hat. Bis zu dieser Zeit waren verschiedene Namen im Umlauf wie: Tirol, Tiroler Dorf, Neu-Tirol, Tiroler Treue und Tyrol. Der Name Königsgnad blieb bis 1888 erhalten. Im Zuge der sog. Madjarisierung wurde dann aus Königsgnad der Ort Királykegye (ungarisch Königsgnade). Seit 1927, nachdem der Großteil des Banats an Rumänien fiel, trägt die Ortschaft die amtliche Bezeichnung Tirol und gehört zum Kreis Karasch-Severin.

Im Jahre 2012 wird das Dorf Tirol in Rumänien auf eine 200-jährige Geschichte zurückblicken und sein Jubiläum feiern können.

Es geschah vor 50 Jahren...

Offener Brief eines Absolventen der Reschitzaer deutschen Schule

von Horst Martin

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
es geschah vor 50 Jahren als wir uns, die Absolventen der Mittelschule Nr. 2 aus Reschitza mit deutscher Unterrichtssprache, in Temeswar den Abiturprüfungen stellten und somit ein sehr wichtiges Kapitel unseres Lebens abgeschlossen haben.

Jetzt, nach einem halben Jahrhundert sollten wir einen Rückblick auf die damalige Zeit machen. Schon der Gedanke an jene Zeit erfüllt mich mit Emotionen. Ich versuche mir Euch alle in Erinnerung zu bringen, und es gelingt mir auch. Mit Bedauern muss ich aber feststellen, dass ich von einigen jeneden welche Spur verloren habe und dass einige uns für immer verlassen haben, ohne dass ich eine Blume bringen oder wenigstens eine Träne auf ihrem Grab vergießen konnte. Gott gebe ihnen die ewige Ruh'!

Aber, erinnern wir uns gemeinsam an den Beginn und an jene Zeit. Im Jahre 1955 hatten einige maßgebende Personen die glückliche Initiative auch in Reschitza Lyzeumsklassen mit Unterricht in deutscher Muttersprache ins Leben zu rufen.

Zu Beginn fand der Unterricht mal im Schulgebäude der damaligen Allgemeinschule Nr. 2, mal im rumänischen Lyzeum („Bastilia“) statt. Insgesamt waren wir anfangs 19 Schüler, davon 6 Mädchen und 13 Buben. Der Großteil der Schüler kam aus den umliegenden Ortschaften bis weit in die Banater Heide hinaus. Für die Jungen wurde im Schulgebäude ein Internat improvisiert, während die Mädchen im Internat der Musikschule untergebracht werden konnten. Gegessen haben alle in der

Kantine der Musikschule. Betreut wurden wir damals von der Schulleiterin, Frau Adele Roth, und der Klassenlehrerin, Frau Lydia Tirier.

Es herrschte allgemein eine Aufbruchstimmung. Die schwierigste Nachkriegszeit war kaum erst überwunden, die Väter vieler Kolleginnen und Kollegen waren noch immer nicht zu Hause, so dass die materielle Lage zu wünschen übrig ließ. Wir waren aber alle – so habe ich es in Erinnerung – guter Laune, voller Lebensfreude, wobei das damalige Umfeld sehr viel dazu beigetragen hat. Die Schule befand sich im Hof des damaligen Arbeiterheims. Die deutsche Operettengruppe bestritt ihre Auftritte auf der Bühne dieses Arbeiterheims; wir hatten durch eine Hintertür Zugang zum Saal, ohne bezahlen zu müssen. In den Räumlichkeiten der Nebengebäude trainierten Sportler verschiedener Sportarten wie Boxen, Gewichtheben, Ringen oder bastelten an ihren Motorrädern für den Motorrennsport. Die Sportler sind mit uns immer freundlich gewesen. Schon damals lernten wir den erfolgreichen Rennfahrer Werner Hirschvogel kennen. Einen besonderen Platz nimmt in meinen Erinnerungen aus jener Zeit seine Mutter ein, die „Hirschvogelneni“. Sie war die Schuldinerin (Hausmeisterin) und zu unserer „Freude“ weckte sie uns morgens mit dem Ruf „Puma aufsteh!“ Sie ist es auch gewesen, die uns unzählige Bücher zu lesen brachte und uns auch über den Aufstand in Ungarn (1956) auf dem Laufenden hielt. Sie war eine herzensgute Frau. Die Internatler werden sich sicher an sie erinnern.

Im Nachhinein bedanke ich mich bei all den Personen, die uns

damals begleiteten, unterrichteten und es gut mit uns gemeint haben.

Das Jahr 1956 brachte maßgebende Änderungen. Wir bekamen einen „neuen“ Schulleiter in der Person von Guido Chati. Dieser tatakraftige Mann hat die Schule umgekrempelt. Die Zentralheizung wurde eingebaut – durch Anschluss an das Arbeiterheim –, eine Kantine wurde im Untergeschoss eingerichtet; die ganze Schule bekam ein anderes Aussehen und der gesamte Unterricht fand jetzt nur noch im Hauptgebäude der Schule statt, das sich im Hof des Arbeiterheimes befand. Eine neue VIII. Klasse kam dazu. Auch von dieser Klasse kamen einige ins Internat. Für die Mädchen wurde auch ein Schlafräum auf dem Schulgelände eingerichtet. Es kamen Lehrkräfte hinzu: Frau Prof. Cornelia Chati – Mathematik, Frau Prof. Parutsch – Deutsch, Prof. Reinhard Gottschling – Sport, Prof. Franz Stürmer – Musik und Chor. Das Kulturleben blühte auf. Es wurden mehrere Schulfeste und auch Unterhaltungsabende gemeinsam mit den Eltern organisiert. Die Tanzgruppe unter der Leitung von Lehrerin Spinka führte deutsche sowie auch rumänische Volkstänze auf. Die Grundschule hatte großen Zulauf; in kürzester Zeit stieg die Schüleranzahl der I. Klasse so stark an, dass Parallelklassen eingerichtet werden mussten. Der Unterricht musste danach in zwei Schichten organisiert werden.

Über unsere deutsche Schule wurde immer mehr gesprochen und berichtet und zwar Positives.

Das Schuljahr 1957/1958 brachte weitere erfreuliche Veränderungen; es kamen neue Lehrkräfte hinzu und die Gesamtzahl der Schüler stieg weiter an. Unsere Klasse bekam einen neuen jungen und sehr interessanten Lehrer, als Fachlehrer für Russisch und auch als Klassenlehrer, in der Person von Prof. Johann Bettisch. In der Klassenstunde ist oft über verschiedene Probleme gesprochen worden; er führte uns in die Esperanto-Sprache und in die Stenographie ein. Irgendwann machte er einen Rückzieher, änderte seine Einstellung fast radikal, was für uns Schüler nicht nachvollziehbar gewesen ist und unsere Begeisterung sehr stark bremste. Auch im Nachhinein finde ich es immer noch schade.

Die außerschulische Tätigkeit ist in diesem Schuljahr sehr intensiv gewesen. Schulfeiern wurden organisiert, bei denen der Saal des Arbeiterheims mit seinen 888 Sitzplätzen randvoll gewesen ist. Die Tanzgruppe unter der Leitung von Herrn Leopold Hirth, mit musikalischer Begleitung unserer Kollegin Adelheid Sens und des Harmonikaspielers Gaida-Bacsi errang mit seiner Kombination aus „Schuhplattler“ und „Bändertanz“ den ersten Platz auf Regionalebene; der Schülerchor unter der Leitung von Prof. Franz Stürmer erreichte die Landesphase in Bukarest. Der Höhepunkt dieser kulturellen Tätigkeit war die Aufführung des Theaterstücks „Der fliegende Teppich“. Dieses Stück ist unter der Leitung von Herrn Karl Köstner eingelernt worden, wobei die Hauptrolle von Herrn Arpad Bender gespielt wurde (beide Amateurschauspieler der Reschitzaer Operettengruppe); die Nebenrollen wurden von Schülern gespielt. In einer wichtigen Rolle trat unser jüngerer Kollege Holliga auf, der sein Talent unter Beweis stellte und auch später in Reschitza als Amateurschauspieler aktiv und geschätzt war. Ich hatte auch eine sehr „wichtige“ Rolle in diesem Stück und durfte die Worte sagen: „Wer stört unsere Ruh“, die Schlaf mir gab“ – und das war's auch schon. Mein damaliger Komparse und Kollege, Josef Kollaya, ist leider verstorben. Das Stück hatte großen Erfolg in Reschitza und auch in Steierdorf, wo es sogar zweimal aufgeführt wurde. In dem Stück gab es auch eine orientalische Szene mit Tanteinlagen unserer Kolleginnen. Die Musik kam aus dem ersten, von Ing. Stefan Köstner in Reschitza gebauten Tonbandgerät. In Steierdorf bestritt unsere Kollegin Maria Rehner die musikalische Begleitung auf dem Akkordeon. Der Transport der Theatergruppe nach Steierdorf/Anina geschah per Lkw, dessen Ladefläche mit Holzbänken ausgestattet war. Aus dem durch Schulfeste erzielten Erlös ist Ende des Schuljahres von der Schulleitung – natürlich Prof. Guido Chati – ein großer Ausflug durchs Land mitfinanziert worden. Es ist ein ganz besonderes Erlebnis gewesen und ich sehe es heute als ein Geschenk der Lehrerschaft uns Schülern gegenüber. Herzlichen Dank dafür!



Die Schüler der 1955 in Reschitz gegründeten deutschen Lyzeumsklasse zusammen mit dem Schulleiter Prof. Guido Chati – im Schuljahr 1957/1958

Im Bild von links nach rechts, untere Reihe: Erika Zsarkowetz, Annemarie Wiedl, Stefanie Bardo;

zweite Reihe: Annemarie Maser, Horst Mali, Prof. Cornelia Chati, Ute Kloos;

dritte Reihe: Horst Martin, Josef Lardi, Anton Birnstill;

vierte Reihe (oben): Eckhard Nösner, Michael Gross, Direktor Prof. Guido Chati, Kollaya Josef

Ja, nicht zu vergessen, während des Schuljahres gab es auch regelmäßig Unterricht mit all den ernstesten Konsequenzen für uns Schülern. Daran könnt Ihr Euch sicher alle gut erinnern ...

Das letzte Schuljahr 1958/1959 begann unter neuen Bedingungen: das deutsche Lyzeum ist selbstständig geworden und bekam den Namen „Școala Medie nr. 2 Reșița“ (Mittelschule Nr. 2 Reschitza). Es kamen weitere „neue“ Uniabsolventen als Lehrer hinzu, die auch sehr beliebt waren, so Prof. Peter Göbel – Mathematik, Frau Prof. Rehorek-Popa – Erdkunde, Prof. Josef Barna – Physik, Prof. Alexander Tietz – Deutsch (damals schon ein älterer Herr). Die Ansprüche an uns Schüler sind gestiegen, wobei einige von uns sich von „der Welle tragen lassen“ ohne unbedingt „Bäume ausreißen zu wollen“; einer davon bin ich gewesen.

Auch in diesem Schuljahr wurde eine rege Kulturtätigkeit betrieben, mit einer Theateraufführung als Höhepunkt, unter der Leitung unseres Deutschlehrers Alexander Tietz und zwar „Das Zauberlicht“. Dieses Stück beinhaltete Volkstänzeinlagen, Balletteinlagen in einem volkstümlich mystischen Rahmen. Die Aufführung ist auch diesmal vom Reschitzaer Publikum gut besucht worden und wir waren darüber selbstverständlich sehr stolz. Unsere Zugehörigkeit zu dieser Schule selbst erfüllte uns mit Stolz und mit Ehrgeiz; z.B. beim Sammeln von Alteisen, als wir Tonnen von Stahl herbeischleppten, damit unsere Schule auch nach außen „gut aussieht“.

Emotionsgeladen erinnere ich mich an unseren letzten Unterrichtstag, an das Abschlussfest unserer 11. Klasse, an die Abiturprüfung in Temeswar. In all diesen wichtigen Etappen unseres Werdegangs fühlte ich, wie auch unsere Kollegen, die Unterstützung der Lehrerschaft, des Schulleiters Prof. Guido Chati. Die vielen – unbezahlten – Nachhilfe- und Wiederholungsstunden, die Übernahme der Kosten für das Abschlussfest und für den Aufenthalt bzw. die Unkosten in Temeswar während der Prüfungszeit und nicht zuletzt die moralische Unterstützung während der Prüfungen, durch Prof. Peter Göbel und Prof. Guido Chati – Prof. Peter Göbel hat mir bei den Matheprüfungen durch Gesten und Zeichen „geflüstert“ – stellen dies unter Beweis.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich wage es auch in Eurem Namen, all denen die uns während dieser Schulzeit gelehrt, betreut, erzogen haben – jetzt, nach 50 Jahren – ein vom Herzen kommendes Dankeschön zu sagen.

Wenn auch das Schicksal uns alle voneinander durch große Entfernungen getrennt hat, wenn auch – verständlicherweise –

der starke Geltungsdrang eines jeden im Existenzkampf für sich und seine Familie das Zusammengehörigkeitsgefühl geschwächt hat, soll uns die Genugtuung, daß wir zu „Menschen“ geworden sind, nicht hindern mit Dank und Freude an die gemeinsam verbrachte Schulzeit zurückzudenken. Es ist eine wunderschöne Zeit gewesen; wir hatten das Glück von guten Lehrern, von gut gesinnten Menschen aus dem der Schule

nahestehenden Milieu begleitet, unterstützt und auch geschätzt zu werden.

Denken wir mit Erfurcht an all diese Menschen und vergießen wir auch eine Träne für die Lehrer, Kolleginnen und Kollegen die uns für immer verlassen haben.

Ein halbes Jahrhundert ist vorbei, ein weiteres steht bevor ...
Habe die Ehre und Servus an alle, *einer von vielen*

10 Jahre „Enzian“-Volkstanzgruppe in Reschitz

Auszüge aus dem Beitrag „Brief des DFBB-Vorsitzenden“

von E. J. Tjgla

In diesem Jahr konnte die deutsche Volkstanzgruppe „Enzian“ auf ihr zehnjähriges Bestehen zurückblicken, ein Jubiläum, das innerhalb der XIX. Auflage der „Deutschen Kulturdekade im Banater Bergland“ gewürdigt und gefeiert wurde.

Auch vor der Gründung der „Enzian“-Volkstanzgruppe gab es in Reschitz eine deutsche Tanzgruppe, die des „Banat JA“-Arbeitskreises Reschitz, die auch heute noch innerhalb der eigenen Veranstaltungen auftritt.

Elisabeth Bell hat 1999 die Tanzgruppe mit dem schönen Namen „Enzian“ ins Leben gerufen und bis 2005, vor ihrer Ausreise, geleitet. „Heute, nach 10 Jahren, wissen wir ganz genau, dass wir ohne ihren Beitrag von damals keine Volkstanzgruppe in Reschitz hätten“, schreibt Erwin Josef Tjgla. In den folgenden zwei Jahren (2005-2007) übernahm Karl Schmidinger die Leitung der deutschen Volkstanzgruppe, und seit 2007 wird diese Arbeit von Marianne und Nelu Florea weitergeführt. Erfolgreich, wie die zahlreichen Diplome und Auszeichnungen beweisen, die beim Sitz des Forums in der Oituzului-Straße ausgestellt sind.

Bis September 2009 haben die „Enzian“-Tänzer 194 Auftritte bestritten, davon 70 in Reschitz, 87 im Banater Bergland, 20

im Banat und Siebenbürgen und 16 im Ausland: in Österreich, Italien, Ungarn, Slowenien und Serbien. Presse, Rundfunk und Fernsehen berichteten darüber.

Tatkräftige Unterstützung und Hilfe erhielt die „Enzian“-Gruppe vom Alpenländischen Kulturverband „Südmark“ (AKVS) zu Graz, der durch die Teilnahme der Tänzer und Leiter an Veranstaltungen, Seminaren und Ferienlagern die Erlernung steirischer Volkstänze ermöglichte. Von Mitgliedern des AKVS, wie Elisabeth Thalhammer und Gerhard Krajicek wurden authentische steirische Volkstanz-Kenntnisse übermittelt und steirische Trachtenkostüme beschafft.

In seinem „Brief des DFBB-Vorsitzenden“ bedankt sich Erwin Josef Tjgla bei „unseren Choreographen Elisabeth Bell, Karl Schmidinger, Marianne und Nelu Florea, unseren Helfern und Unterstützern, dem Alpenländischen Kulturverband „Südmark“ zu Graz, Elisabeth Thalhammer und Gerhard Krajicek, allen ehemaligen und jetzigen Mitgliedern... für die geleistete Arbeit und den Einsatz zugunsten des deutschen Volkstanzes in Reschitz im Banater Bergland“ mit „einem steirischen GLÜCK AUF!“

(aus „Echo der Vortragsreihe Nr. 10-2009)



Beim „Reschitzauer Trachtenfest, das 2009 zum 16. Mal stattfand, sind die „Enzian“-Tänzer seit vielen Jahren dabei.



Die „Enzian“-Tanzgruppe beim 14. Steirertreffen am 12. Juni 2009 in Steierdorf
Fotos eingesandt von J. E. Tjgla

Es war einmal...

Erinnerungen an Bokschan und Dr. Velicsek

Vor kurzem erhielt Marianne Wittmer in ihrer Eigenschaft als Vorstandsmitglied (korrekterweise!) eine interessante E-Mail: Herr Szaniszlo Gusztav Velicsek aus Nagykanizsa/Ungarn meldete sich bei unserem Verein und äußerte den Wunsch Mitglied zu werden und unser Mitteilungsblatt regelmäßig zu beziehen.

Die E-Mail enthielt als Anhang ein altes Foto, aufgenommen 1947 in Bokschan. Es zeigt Dr. Velicsek Stanislav, den Leiter des bekannten Sanatoriums aus Deutschbokschan mit dem zweijährigen Sohn seines Neffen auf dem Arm. Der Kleine von damals ist Szaniszlo Gustav Velicsek, unser neues Vereinsmitglied. Er schreibt:

„Mein Vater, Dr. Velicsek Stanislav Stephan war der Neffe des bekannten Sanatoriums-Betreibers aus Deutschbokschan. Ich war nicht ganz drei Jahre alt, als die Familie 1948 Bokschan verlassen musste und zum Großvater mütterlicherseits, Dr. Karl Seemayer, nach Orschowa zog, später nach Sathmar, wo sie bis 1973 lebte. Trotzdem habe ich schöne Erinnerungen an Bokschan und „Savi-Onki“.“



Dr. Velicsek, der Betreiber des bekannten Sanatoriums aus Deutschbokschan als „Savi-Onki“ mit dem zweijährigen Sohn seines Neffen, Szaniszlo Gusztav Velicsek, 1947 in Bokschan.

Warten auf das Christkind

Bratäpfel und Papierschlangen

von Ingrid Kunz

Die letzten herabfallenden Blätter waren schon längst vom Winde verweht. Die Tage wurden kürzer. Morgens, beim Gang zur Schule wurde es von Tag zu Tag dunkler und die zaghaft erwachte Sonne strahlte nur noch für wenige Stunden. Die Dämmerung der Nacht rückte immer weiter vor. Der Herbst, mit seinem kalten Regen und stürmischen Böen, ging zur Neige. Kristallene Schneeflocken fielen vom Himmel, erst einzeln, dann immer dichter, Häuser und Gärten in glitzerndem Weiß umhüllend.

Der übliche graue Regenmantel wurde gegen Mütze, Handschuhe und warme Socken getauscht, die von der Oma in feiner Handarbeit gestrickt waren. Mit schwedischem Zählmuster, von der Nachbarin weitergegeben, oder einfach nur mit bunten Streifen, so bunt wie die vorhandenen Wollreste es eben erlaubten.

An den langen Abenden war die geräumige Küche für uns Kinder unser Spielraum. Dort versammelte sich die ganze Familie um den Wärme spendenden Ofen, unseren alten Sparherd. Mein Lieblingsplatz war die Holzkiste, die daneben stand. Darauf konnte man so gemütlich mit eingezogenen Beinen sitzen und dem flackernden Widerschein des brennenden Feuers zuschauen, der durch die Löcher des Ofentürchens spielerisch auf dem Boden tanzte. Das brennende Holz roch oft nach Harz, krachte und verbreitete Geborgenheit und mollige Wärme.

Der schöne, weiße Vesta Herd, mit seinen vernickelten, geschwungenen Löwenfüßen, war die Seele der Küche. Mutter stellte oft Bratäpfel in Soldatenreihe auf die heiße Platte. Sie brutzelten und zischten um die Wette. Ein köstlicher Duft zog

durch den Raum. Wir Kinder hatten selten genug Geduld um zu warten, bis sie durch sind. Sie waren immer so heiß und schmeckten so gut, einfach unwiderstehlich!

Um uns die Wartezeit zu verkürzen, lehrte uns Großmutter eine Papierschlange zu basteln. Diese drehte sich in der aufsteigenden Hitze des Ofens. Den Fuß bildete ein kleines, quadratisches Holzstück, in der Größe zweier Zündholzschachteln. Da hinein wurde eine kurze Stricknadel gesteckt. Mit dem Bleistift zeichnete Großmutter, unter Zuhilfenahme eines Tellers, einen Kreis aufs Zeitungspapier. Das sollte eine eingewickelte Schlange sein. Sie schnitt den Kreis aus und danach, in einer Spirale, den immer dicker werdenden Schlangenleib. Der Kopf saß im Zentrum und war etwas größer. Er wurde zusammengedrückt und lose auf die Stricknadel gesetzt. Die Papierschlange bekam ihren Platz auf dem Ofenrand. Die Hitze hauchte ihr Leben ein, und sie fing an sich schaukelnd zu drehen, immer schneller und schneller. Wir waren fasziniert und jeder bastelte sich seine eigene Schlange. In einem unbeachteten Moment schoben wir noch ein Holz aufs Feuer, sehr zum Ärger von Frau Mama, die meinte, mit dem Feuer spielt man nicht.

Die Jahre sind vergangen. Dies alles liegt unendlich weit zurück... Trotzdem, wenn die Bratäpfel am Weihnachtsmarkt duften, dann sehe ich auch heute noch den alten Ofen vor mir mit den sich drehenden Schlangen. Auf dem Boden das lustige Spiel der tanzenden Feueraugen mit ihren züngelnden Schatten. Es überkommt mich ein Gefühl der Wehmut und Freude zugleich. Das Jahr geht zur Neige, es ist wieder Weihnachtszeit!

Der Mann im Mond und das Winterholz

von Ingrid Kunz

Heute hat Karel Gott im Radio ein Lied von einer Reise um die Welt und einem Spaziergang auf dem Mond gesungen...

Das Wort Mond erweckte in mir Erinnerungen, die lange zurück liegen. Auf einem dunklen Himmel mit glänzenden Sternen leuchtete, zum Greifen nahe, ein riesengroßer Mond – ein Mond wie ein „Wailing“ – in einer warmen Sommernacht. Nein, es war keine Liebesnacht, dazu war ich noch viel zu klein! Damals habe ich jedoch zum ersten Mal den Vollmond wirklich wahrgenommen und diesen Moment bis heute nicht vergessen. Es war noch zu der Zeit als man das Winterholz vom Holzmagazin in der Stavila „ausfassen“ musste. Dafür hatten meine Eltern ein braunes „Kartell“ mit kleinen Häuschen, die so genannten Punkte. Diese Punkte bestimmten die zugewiesene Holzration. Die Maßeinheit war ein Stoß, ein Kubikmeter von gestapelten Holzstücken, den „Scheideln“. Das Holz im Magazin war in unendlichen, zwei Meter hohen Stößen gestapelt. Ein wahres Labyrinth. Fuhrmänner mit Wagen und Pferden standen bereit und fuhren es nach Hause. An diesem Tag hatte sich der Wagen mit dem Winterholz sehr verspätet und es dämmerte schon als er eintraf. Nach dem Ausladen war es schon finster. Da lagen die „Scheideln“ nun kreuz und quer in einem großen Haufen auf der Straße. So kam es, dass spät abends das ganze Haus dabei war, lachend und scherzend, das Holz herein zu tragen. Ich durfte auch helfen und die dünnen, runden „Scheideln“ tragen, die Großmutter mir in die Hand drückte. Meine Augen bestaunten jedoch mehr den dunklen Himmel und den glänzenden Mond. Da kam die Rede auch auf den Mann im Mond, der da oben lebe. Ich wurde hellhörig und fing an zu fragen. Mein Taufpate, „Keti“, meinte, der Mann achtet darauf, dass

die kleinen Kinder zur rechten Zeit ins Bett gehen und behütet schlafen. Jedoch zum Schlafen konnte mich keiner so leicht bewegen, es war doch alles so aufregend und interessant. Dass da oben jemand sein könnte und herunter sieht, fand ich faszinierend. Ich bestaunte diese erleuchtete Scheibe, bis ich meinte in den Schatten auf der Mondscheibe wirklich ein Gesicht zu erspähen, mit Augen, Nase und Mund. Alle machten sich lustig über mich. „Keti“ sagte zu mir, wenn ich gut hinsehe, so könnte ich erkennen, dass der Mann im Mond auch gerade sein Winterholz bekommen hatte und es soeben herein trägt. Ich schaute und schaute und meinte danach auch eine sich bewegende, schattenhafte Gestalt gesehen zu haben. Sie bückte sich, um mit dem Holz auf der Schulter in der Dunkelheit zu verschwinden. Ich war gefesselt und meine Kinderphantasie geweckt. Wo geht der Mann mit seinem Holz denn hin, in der Dunkelheit? Wo der Mond aufhört, fällt er da nicht herunter? Mutter wurde es nun zu bunt. Sie nahm mich auf den Arm und erklärte mir wie immer alles ganz genau. Auf dem Mond gibt es Berge und Täler wie auf unserer Erde, die man schattenhaft auch sieht. Aber es leben da oben keine Menschen und einen Mann im Mond gibt es bestimmt nicht! Ich zweifelte und blieb felsenfest davon überzeugt, den Holzträger doch gesehen zu haben! Später im Bett, schlüpfte ich tiefer unter die Decke und spähte ehrfürchtig zu dem irisierenden Schein am Fenster. Ich schlief beruhigt ein mit der Gewissheit, dass der gute Alte über mich wacht. Die Geschichte trug dazu bei, dass ich bis heute immer eine Geborgenheit verspüre, wenn der Vollmond hell am Himmel leuchtet, ihn gerne ansehe und ruhig in das Land der Träume versinke. Der Mann im Mond hält doch die Wacht!



„La Paloma“ – Ein Lied über Liebe und Tod

Auszüge aus dem uns von der Autorin Sigrid Faltin zur Verfügung gestellten Material, als Anerkennung für die herzliche Unterstützung ihrer Arbeit durch unsere Landsleute; ingesandt von Walther Woth jun.

„La Paloma“ ist ein globaler Gassenhauer. Das Lied wurde bekannt in allen Winkeln der Welt, doch der Song wird, je nach Landstrich, verschieden interpretiert. Jetzt kommt ein Dokumentarfilm über die Geschichte des Liedes ins Kino – und auch ein Buch erklärt, warum „La Paloma“ so herzergreifend ist.

Es ist das Lieblingslied der Deutschen, ergab eine Umfrage der „Bild“. Die weltweite Beliebtheit steht dem kaum nach: Wahrscheinlich wurde keine andere Komposition in so vielen unterschiedlichen Versionen gesungen, gezupft und geblasen – sei es auf Hochzeiten oder Beerdigungen, zum Einschlafen oder auf Demonstrationen, als Tango, Walzer oder Marsch, als Reggae, Rocknummer oder Countrysong.

Wo und wann „La Paloma“ genau komponiert wurde, ist nicht bekannt. Auch wenn in Iradiers ersten Zeilen der Abschied von einer Geliebten in Havanna beschrieben wird, gibt es keine Beweise, dass der als arrogant verschriene Frauenschwarm jemals selbst auf Kuba war oder das Lied dort geschrieben hat. Vielleicht wollte er sich nur lustig machen über die in den 1850er-Jahren in Paris kursierende Kubamode. Die rhythmische Form der Habanera, die er für sein Lied wählte, kann er auch in der französischen Hauptstadt aufgeschnappt haben, wo er als Gesanglehrer der Kaiserin Eugenie arbeitete. Vermutet wird, dass entweder die italienische Gesangsdiva Marietta Alboni „La Paloma“ 1855 erstmals gesungen hat oder der spanische Bariton Francisco Salas im Jahr 1857.

Sebastian Iradier (1809-1865) hat zwei der bekanntesten Lieder der Welt geschrieben. Das eine ist La Paloma. Das andere ist die Habanera aus der Oper Carmen.

Sicher ist, dass das Lied 1866 in Mexiko politische Brisanz erlangte. Damals herrschten der von Napoleon III. auf den Thron gehievte glücklose Kaiser Maximilian von Habsburg und seine Gattin Carlotta über das Land – statt des gewählten Präsidenten Benito Juárez. Achttausend Österreicher sind Maximilian im Jahr 1864 nach Mexiko gefolgt. Die Offizierslisten seines Freikorps spiegeln die Völkervielfalt der österreichisch-ungarischen Monarchie wider, belegen aber auch, welche Anziehungskraft das kaiserliche Heer auf



Sebastian Iradier, Komponist

Abenteurer aus ganz Europa ausübte. Mit dabei sind auch zwei Musikkapellen aus Böhmen unter Leitung des Kapellmeisters Josef Rudolf Zaverthal.

1500 Soldaten bezahlen das Abenteuer mit ihrem Leben. Sie sterben am Gelben Fieber, im Kampf oder in Gefangenschaft. Die meisten der Überlebenden kommen im August 1867 an Bord der „Kaiserin Elisabeth“ in die Heimat zurück. Kaiser

Franz Josef erkennt den Offizieren ihre Dienstzeiten nicht an, geschweige denn die in Mexiko erworbenen Ränge. Die Soldaten sind entwurzelt, krank, unerwünscht, viele erwartet ein Leben als Vagabunden und Bettler. Einigen drückt man einen Leierkasten in die Hand, mit dem sie sich ihren Lebensunterhalt verdienen sollen, andere finden Unterschlupf in Militärorchestern. In den „Compositionen für Orchester und für Militärmusik“, die Ende des 19. Jahrhunderts im Prager Verlag Hoffmann erscheinen, wird „La Paloma“ als „mexikanisches Lied“ bezeichnet. Das Stück, das mit zwei Harmonien auskommt, kann von jedem Dorforchester gespielt werden – aus dem markanten 2/4-Takt des Habanera-Rhythmus wird aber zunehmend ein Wiener Walzer.

So wie es vertikale Wanderungen eines Liedes gibt, wenn eine Melodie sich in verschiedene Länder verbreitet, so kennt man auch horizontale Wanderungen

wenn eine Melodie dabei einen ganz neuen Text erhält. Als deutsche Auswanderer „O, Tannenbaum“ mit nach Amerika nahmen, sangen sie dazu: „Maryland, my Maryland“, die spätere Hymne des Bundesstaates. In England mutierte „O, Tannenbaum“ zum Lied der Labour Party.

Eine solche horizontale Wanderung erlebt „La Paloma“ fast überall auf der Welt. „Tschechisches Volkslied“ steht über den Noten von „Hrbitove, Hrbitove“ (Friedhof, Friedhof). Der von einem gewissen Josef Soukop angepasste Text eines



älteren Volksliedes erzählt vom geliebten Mann, den das junge Mädchen nicht mehr aufwecken kann, weil er gestorben ist.

Das Gleiche widerfährt unserem Lied im Banat an der südöstlichen Grenze des Habsburger Reiches. Wenn einem Kapellmeister ein Lied gefällt, schreibt er es auf und gibt es an seine Kollegen weiter. Man weiß von dem Banater Jakob Lauterer, dass er 1890 die Noten



In Gedenken an Pfr. Nikolaus Marcu

Nikolaus Marcu, unser Vorstandsmitglied und Heimatpfarrer, starb am 24. September für alle unerwartet schnell an einer heimtückischen Krankheit im Klinikum Augsburg. Bei seiner Beerdigung – fünf Tage später – erwiesen ihm zahlreiche Trauergäste die letzte Ehre: Familienangehörige und Freunde, Priesterkollegen sowie Vorstandsmitglieder des Heimatverbandes.

Geboren wurde Nikolaus Marcu am 15. Mai 1955 in Orawitz als zweiter Sohn von Theresia, geb. Botosch, und Arnold Marcu. Schon während seiner Kindheit hegte er den Wunsch, Priester zu werden – vermutlich auch aufgrund der Tätigkeit seiner Mutter als Kantorin der römisch-katholischen Kirche in Orawitz.

Nach seiner Schulzeit verließ der einfühlsame junge Mann sein Heimatstädtchen, um in Alba Julia sein Theologiestudium zu absolvieren. Nach seiner Priesterweihe am 21. Juni 1981 feierte er seine Primiz in Orawitz. Erste Messen hielt er auch in den ihm liebgewordenen Orten Maria Tschiklowa und Maria Radna, zu denen er auch 25 Jahre später anlässlich seines Priesterjubiläums zurückkehrte.

Seine berufliche Laufbahn begann er als Kaplan in Lugosch; bereits zehn Monate danach wurde ihm in Alunisch eine Pfarrstelle mit vier Filialen anvertraut. Knapp zwei Jahre später wechselte er in die Pfarrei Moritzfeld, wo Nikolaus Marcu bis zu seiner Aussiedlung in die Bundesrepublik Deutschland, 1990, tätig war.

In den vergangenen 19 Jahren war er in Pfarreien in Brunnen, Kaufbeuren, Ruderatshofen und zuletzt Augsburg eingesetzt. Doch stets fand er Zeit und Energie, sich für die Belange der Banater Berglanddeutschen zu engagieren und bei den Heimattreffen die Messen zu zelebrieren. Aufgrund seiner Fähigkeit, auf Leute zuzugehen sowie sie an- und ernst zu nehmen, gelang es ihm immer in seinen Predigten zu Herzen gehende Worte zu finden. Seine Fähigkeit, sich in andere hinein zu versetzen und mit ihnen zu fühlen, veranlasste Nikolaus Marcu auch stets dazu, sich für andere einzusetzen. Nicht nur seine Familie in Orawitz unterstützte er tatkräftig, sondern er engagierte sich auch für die in den Jahren 2001-2004 erfolgte Renovierung der dortigen Kirche und trug maßgeblich dazu bei, dass auch die Orgel die Kirchgänger wieder erfreuen kann.

Seine eigene Befindlichkeit und seine Probleme stellte der bescheidene Mann immer in den Hintergrund und machte sich für die Sache der Gemeinschaft stark. So brachte er in den Sitzungen des Heimatverbands gute Vorschläge ein und übernahm auch für das Treffen 2010 bereits eine Reihe von Aufgaben. Leider wird er sie nicht mehr erfüllen können.

Wir vermissen den heiteren und zugleich sensiblen Mann, der die Natur und Berglandschaften liebte, aus denen er in seinen wenigen freien Stunden Kraft schöpfen konnte. Wir werden ihn in unserem Gedächtnis bewahren – auch Dank der Gedichte, die Nikolaus Marcu als aufmerksamer Beobachter zu Papier brachte. So hat er quasi mit nebenstehenden Versen – ungeplant – für sich selbst die richtigen Abschiedsworte gefunden.

Der Bundesvorstand

Unikat

Du bist ein Mensch wie jeder andere.

Du bist kein Mensch wie jeder andere.

Du bist – wie jeder andere – ein Unikat.

Unicat

Ești un om ca oricare altul.

Nu ești un om ca oricare altul.

Ești ca fiecare altul unicat.

von Nikolaus Marcu

des „mexikanischen Liedes La Colombe“ aufschreibt.

Die Banater lieben die Musik. Jeder Ort hat mehrere Blaskapellen, die miteinander konkurrieren. Sie haben überregionalen Ruf und ihre Knabenabteilungen absolvieren Konzerte bis nach New York und nehmen schon bald Schellackplatten auf. Unter ihrem Publikum sind die vielen Landsleute, die seit dem Ende des 19. Jahrhunderts ausgewandert sind und Heimweh nach dem Banat haben. Peter Müller aus einem kleinen Dorf bei Temeschburg ist mit dabei. Mit seiner „Banater Kapelle“ nimmt er in den 1920er Jahren in Amerika über achtzig Schallplatten auf, gemeinsam mit dem Manhattan Quartett auch „La Paloma“.

Heute gibt es Blaskapellen noch in Steierdorf, Anina und Reschitz. Dort ist es bis heute üblich, am Grab „La Paloma“ zu spielen, selbst bei rumänisch-orthodoxen Beerdigungen.

Dreimal die Woche radelt Katharina Hellstern aus Sankt Anna auf den Friedhof. Sie ist stolz auf das schön bepflanzte Grab ihrer Vorfahren. Wie traurig dagegen die Nachbargräber; die meisten sind zubetoniert. Hier liegen die Vorfahren der Deutschländer, die sich aus der Ferne nicht um die Gräber kümmern können. Daheim angekommen kramt sie in einer Schublade das Liederheft in dem sie selbst den Text von „La Paloma - Die weiße Braut“ niedergeschrieben hat. Wenn ein junger Mann gestorben ist, ging seine Freundin oder Verlobte als weiße Braut gekleidet hinter dem Sarg her, erklärt Katharina. „Die weiße Braut“ erzählt von einem jungen Mädchen, die ihrer Mutter ins Grab folgt, und deren Geliebter zufällig gerade am Tag ihrer Beerdigung in die Heimat zurückkommt. Man ahnt, wie sehr sich die Banater Frauen, deren Freunde und Ehemänner aus Armut fortgingen, in den Krieg

zogen oder verschleppt wurden, mit diesem Text identifizieren können.

In Anina erzählt uns Henriette Bacizan, Vorsitzende des Deutschen Forums in Steierdorf, die Geschichte des katholischen Pfarrers des Bergarbeiterstädtchens. Der habe oft dagegen gewettert, dass „La Paloma“ am offenen Grab gespielt wird. Ein weltliches Lied habe bei einer christlichen Beerdigung nichts zu suchen. Seine Schäfchen aber bestanden auf der schönen Melodie, „bei der man so wunderbar weinen kann“. Also einigte sich Pfarrer Laurentius mit seiner Gemeinde darauf, dass man das Lied erst am Ende spielte, wenn er schon gegangen war. Als Laurentius überraschend an einem Herzinfarkt starb, dürfte er sich im Grabe umgedreht haben, denn seine Mutter und sein Bruder baten die Blaskapelle, wie gewohnt „La Paloma“ zu spielen.



Blaskapelle von Steierdorf-Anina

Historische Wertpapiere aus dem Banater Bergland – ein noch nicht aufgearbeitetes Thema. Teil 8

von Helmut Kulhanek

Die ältesten Bokschaner Wertpapiere stammen von der 1873 gegründeten „NÉMET-BOGSÁNI TAKARÉKPÉNZTÁR“ (Sparkasse), deren rumänische Version „CASA DE PĂSTRARE S.A. BOCȘA MONTANĂ“ später ebenfalls als Aktiengesellschaft gemeldet wird. Ob es von letzterer auch rumänische Aktien gab, ist vorerst nicht geklärt. Es gab jedenfalls vorher mindestens zwei Ausgaben, von denen ich in Bild 1 ein Exemplar vom 24. Februar 1907 mit einem hohen Nominalwert von 1000 Kronen (200 Stück Silbermünzen zu je 5 Kronen a 25 Gramm, also 5 kg Silber!) vorstellen kann. Sie ist 36x26 cm groß, grünlich-hellbraun und wurde von der bekannten Druckerei POSNER in Budapest gedruckt. Die Dividendencoupons wurden bis einschließlich 1930 eingelöst. Die restlichen sind noch vorhanden. Rechts oben befindet sich der Vermerk „S'a supraștampilat la 2000 lei valoare nominală / Bocșă montană la 7 aprilie 1926“ und der Stempel mit dem neuen rumänischen Namen.

Die „Sparcassa“ war in dem Eckgebäude untergebracht, das auf Bild 2 zu sehen ist, es ist das Nachbarhaus des Kohlschen Hotels „Zum Goldenen Hirschen“, das bereits in Teil 6 in Zusammenhang mit der Auslagerung der Anfertigung von Teilen der Bungescu – Flugabwehrgeräte erwähnt wurde. Auf der Gebäudefront ist der Name dreisprachig zu lesen: ganz oben, links „CASSA DE ECONOMII“, rechts „SPARCASSA“ und in der Mitte „NÉMET-BOGSÁNI TAKARÉKPÉNZTÁR“. Die Ansichtskarte mit rotem Reklameaufdruck zeigt ein Straßenschild des Deutsch-Bokschaner Zentrums im Sommer 1905. Später, im Laufe der Zeit wurden in diesen beiden Gebäuden verschiedene Läden untergebracht, unter anderem für Lebensmittel, Apotheke, Autoteile, Textilien, Möbel.

Im Jahr 1895, am 24. Februar, erfolgte die Ausgabe einer der schönsten Aktien aus dem Banater Bergland (Bild 3) und zwar die „Acție a institutului de economii și credit ca societate de acții BOCȘANA“ über „100 corone“ (vom ung. korona = Kronen). Gedruckt wurde sie in der Temesvarer lithographischen Anstalt A. Krömer. Unterschrieben ist sie vom Direktor M. Popoviciu und dem Direktoriumsmitglied Alexandru Cortean. Die Aktie hat die Farbe hellgrün und die Maße 41x26 cm. Oben mittig, sowie rechts neben der Bäuerin ist der bereits erwähnte Bienenstock zu sehen, das Symbol des Fleißes. Bis einschließlich 1925 wurden die Dividendencoupons abgetrennt und sicherlich eingelöst.

33 Jahre später, am 1. Juli 1928 wurde eine weitere Aktie der „BOCȘANA“- Bank herausgegeben, ihr Nominalwert betrug 1000 Lei (Bild 4). Sie wurde beim Verlag „SCRISUL ROMÂNESC, CRAIOVA“ gedruckt, ist bunt, mit viel rot auf gelbem Hintergrund und hat die Maße 36x26,5 cm. Unterschrieben ist



Bild 2: Alte Ansichtskarte von 1905 mit der Sparkasse und dem Hotel „Zum Goldenen Hirschen“



Bild 3: Sehr schöne rumänische „BOCȘANA“-Aktie zu 100 Kronen vom 24. Februar 1895

sie von Serafin Jurcă und Michail ? (unleserlich). Coupons wurden nur bis einschließlich 1931 abgetrennt, die restlichen bis 1962 sind noch vorhanden. Wo sich der Sitz der „BOCȘANA“ befand, ist noch ungeklärt. Ohne genauere Angaben wurde mir berichtet, dass es auf der Hauptstraße, zwischen der kath. Kirche und den beiden Brücken über den Kanal und die Bersau, neben dem Haus eines orthodoxen Geistlichen, dem Protopopen Gaspar, auch eine Bank gegeben hat. Möglicherweise handelt es sich um die „Bocșana“.



Bild 1: Ungarische Aktie über 1000 Kronen der Deutsch-Bokschaner Sparkasse, von 1907



Bild 4: Bunte „BOCȘANA“-Aktie zu 1000 Lei vom 1. Juli 1928

Überraschend ist, dass in einem alten Handbuch in der Aufzählung Banater Wertpapiere eine „BANCA DE CREDIT S.A. BOCȘANA“, gegründet 1897 vermerkt ist, ohne weitere Einzelheiten. Aktien dieser Bank wurden noch nicht gesehen. Ob es sich hier lediglich um eine Namensvariante handelt oder ob im Laufe von nur zwei Jahren tatsächlich zwei Finanzinstitute mit dem Namen „BOCȘANA“ gegründet wurden, was sehr unrealistisch scheint, bleibt vorerst ebenfalls ungeklärt. Viel wahrscheinlicher ist, dass es sich um einen Kombinations- bzw. Übertragungsfehler handelt und es eigentlich heißen müsste BANCA DE CREDIT S.A. bocșană (din Bocșa), also Bokschaner Creditbank. Ein Argument für diese Annahme ist auch die Tatsache, dass es noch im Jahr 1928 sowohl die „BANCA DE CREDIT“ – ohne den Zusatz BOCȘANA – gegründet tatsächlich im Jahr 1897 (siehe auch Bild 9 von Teil 7, in Folge 146 – Aktie ausgegeben 1.1.1928), als auch die vorhin erwähnte „BOCȘANA – INSTITUT DE ECONOMII ȘI CREDIT S.A.“ (Bild 4) gegeben hat. Ein Vergleich der Unterschriften auf den beiden Wertpapieren zeigt eindeutig, dass es zur selben Zeit verschiedene Direktoren und Direktoriumsmitglieder gab. Anzumerken wäre, dass im Jahr 1928 die KassiererIn der Creditbank, Rosina Wewerka zugleich auch die InhaberIn der BOCȘANA-Aktie war, was aber nicht viel zu bedeuten hat. Es war und ist durchaus üblich Aktien der Gesellschaften, mit denen man zusammenarbeitet, und auch der Konkurrenz zu besitzen.

In einem modernen Infoblatt gibt es den Hinweis, dass es in Bokschan möglicherweise auch noch eine „ALBINA“ – Bank gegeben haben soll, jedoch ohne weiteren Kommentar. Unter Berücksichtigung all dieser Überlegungen und auch Ungereimtheiten kann man wohl zusammenfassend annehmen, dass es in Bokschan im Laufe der Zeit eigentlich nur vier aktienausgebende Finanzinstitute gab:

1. die 1873 gegründete „NÉMET-BOGSÁNI TAKARÉKPÉNTÁR/SPARCASSA, die spätere „CASA DE PĂSTRARE S.A.“
2. die 1895 gegründete „BOCȘANA“ als Institut de Economii și Credit S.A.
3. die 1897 gegründete „HITÉLBANK / CREDITBANK“, später dann „BANCA DE CREDIT“ und
4. „BANCA DE COMERȚ ȘI INDUSTRIE S.A.“, gegründet 1927.

Bisher konnten nur die Standorte von Nummer 1 und 3 lokalisiert werden.

Und nun, zum Schluss noch einige Abbildungen von Unternehmen, die im Bokschaner Wirtschaftsleben eine wichtige Rolle gespielt haben:

In Bild 5 ist rechts oben die Fabrik für Landwirtschaftliche Maschinen in Roman-Bokschan im Jahr 1900 zu sehen. Bemerkenswert ist der schon zu diesem Zeitpunkt sehr moderne Hallenkomplex.

Die schon erwähnte Tuschkan-Ziegelei mit Brennofen ist auf Bild 6, rechts der Straße zu sehen.

Aus einer ganzen Reihe von Ansichtskarten der Kalkbrennerei (Vărăria) Kolczan (Colțan) habe ich die folgenden beiden ausgewählt. Die erste (Bild 7) zeigt den Entwicklungsstand im Jahr 1905; drei Kalköfen sind fertig, der vierte befindet sich gerade im Bau. Die zweite Karte (Bild 8), postalisch nicht gelaufen, stammt wahrscheinlich aus den 1930er Jahren und ist eine Aufnahme des stadtbekanntes Fotografen Dreher-Bacsi, von dem schon in Teil 6 (Folge 145) die Rede war; mittlerweile sind 9 Öfen fertiggestellt und mehrere Gebäude hinzu gebaut worden. Auf beiden Karten ist die Eisenbahnlinie Reschitz-Bokschan sowie die alte Brücke über die Bersau zu sehen, auf der letzteren auch der Steinbruch. Im Hintergrund rechts über den Bergen befindet sich die in Teil 6 erwähnte Eisenerz-Abbaustätte „AMELIA“.



Bild 5: Jugendstil – Ansichtskarte von Roman-Bokschan aus dem Jahr 1900 mit Kirche, Hauptplatz und der Fabrik für Landwirtschaftliche Maschinen



Bild 6: Nicht gelaufene aber sicherlich aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg stammende Ansichtskarte mit der Ziegelei Josef Tuschkan&Comp.



Bild 7: Die Kalkbrennerei aus Colțan im Jahr 1905. Der 4. Kalkofen wird gerade errichtet.



Bild 8: Gesamtansicht von Colțan in den 1930er Jahren mit allen 9 Öfen und dem Steinbruch im Hintergrund. Die 4 alten Öfen wurden später modernisiert.

Als letzte stelle ich in Bild 9 eine Ansichtskarte von Eisenstein (Vaskö / Ocna de Fier) vor; das Datum auf dem Poststempel ist unleserlich, es dürfte sich aber um den Zeitraum 1905-1908 handeln. Im unteren Teil der Karte sind die Röstöfen, die es damals in Eisenstein gab, zu sehen. Vier oder fünf sind im ersten Gebäude untergebracht. Darin wurden in einem aufwendigen Verfahren, chemisch, unter Hitzeeinwirkung Buntmetallerze entschwefelt. Da sich dieser Vorgang als unrentabel erwies, soll er bald aufgegeben worden sein. Das Erz wurde zum Teil aus Dognatschka unterirdisch, durch einen viele km langen Verbindungsstollen, zuerst mit einer Pferdebahn und später mit einer Elektro-Schmalspurbahn (760 mm) angeliefert, und nach der „Röstung“ mit der Bahn nach Bokschan und von dort zur weiteren Verarbeitung gebracht. Eisenstein war mit Bokschan durch eine Straße verbunden, die von Vasiova am Kloster „Sf. Ilie“ vorbeiführte, und mit Roman-Bokschan durch eine Eisenbahnlinie; erst viel später auch durch eine Lasten-Seilbahn mit Altwerk, wo sich die Aufbereitungsanlage, „Flotație“, des Bokschaner Bergbauunternehmens (Întreprinderea Minieră Bocșa) befand. Flotation, auch Schwimmaufbereitung genannt, ist ein Aufbereitungsverfahren zur Trennung der Erze vom tauben Gestein. Das eisenhaltige Erz wurde dann per Eisenbahn zur Schmelze nach Reschitz gebracht.

Es sind noch viele Fragen zu Bokschan offen. Erfreulich wäre es, wenn sachkundige und ortskundige Leser zusätzliche Hinweise und Einzelheiten mitteilen könnten (Tel. 02443-6688, abends).

(Fortsetzung folgt)



Bild 9: Doppelbild-Karte von Eisenstein (Vaskö/Ocna de Fier). Oben die Ortsmitte und unten die damals, Anfang des 20. Jahrhunderts, noch in Betrieb gewesenen Röstöfen.

Veranstaltungen des DZM

Die Ausstellung „Stilleben nach dem Exodus“ – Wehrkirchen in Siebenbürgen fotografiert von Peter Jacobi

Neben dem vorwiegend künstlerischen Anliegen will die Ausstellung die Öffentlichkeit auf die Lage des zum Teil von der UNESCO anerkannten Weltkulturerbes der deutschen Minderheit in Rumänien aufmerksam machen. So verbindet ein vielgestaltiges Programm, Vorträge und Präsentationen mit dem Aufruf zu konkreter Aufbauarbeit. Zu besichtigen vom 6. Dez. 2009 bis 22. Jan. 2010 im Kulturzentrum Gasteig.

Programm zur Ausstellung

5.12.2009	19.00 Uhr	Johannes-Kirche, München Konzert des Jugendbarchors der Schwarzen Kirche, Kronstadt/Brasov	7.12.2009	19.00 Uhr	Haus des deutschen Ostens, München Vortrag mit Caroline Fermolend zur Arbeit für die Restaurierung des Kulturerbes in Siebenbürgen
6.12.2009	19.00 Uhr	Kirche Franz Xaver, München Konzert des Jugendbarchors der Schwarzen Kirche, Kronstadt/Brasov	18.12.2009	20.00 Uhr	Philharmonie, Gasteig Rumänische Weihnachtsliederbearbeitungen in der klassischen Musik des 20. Jh. – Benefizkonzert des Ensembles Raro, Eintritt 15.- € /erm. 10.- €
6.12.2009	20.00 Uhr	Kleiner Konzertsaal, Gasteig Klavierabend Leonhard Westermayr – Benefizkonzert, Eintritt 15.- € / erm. 10.- €	14.01.2010	20.00 Uhr	Bibliothekssaal, Gasteig Vortrag von Martin Rill zum Erhalt der Kirchenburgen Siebenbürgens, Eintritt 15.- € /erm. 10.- €

Kurz berichtet

Der 17. Deutsche Bundestag blieb ohne Vertreter der Aussiedler und Spätaussiedler.

Die Bemühungen der Wähler aus dem Personenkreis der 3,4 Millionen Aussiedler und Spätaussiedler aus Russland (2,8 Millionen) und Rumänien (600.000), Vertretungsmandate im (neu gewählten) Bundestag zu erreichen, blieben leider ohne Erfolg. Werner Henn, Berglanddeutscher, hat mit nur 23 Prozent der Direktstimmen ein Direktmandat der SPD in Baden-Württemberg verpasst. Dr. Bernd Fabritius (Siebenbürger Sachse) und Dr. Arthur Bechert (Russlanddeutscher) – Listenplatz 32 bzw. 55 der CSU – haben mangels Zuteilung von Listenmandaten für die CSU ebenfalls ein Mandat verfehlt.

Die über drei Millionen deutschen Aussiedler und Spätaussiedler sind damit auf die solidarische Begleitung und „Fremdbestimmung“ durch ihre Mitbürger angewiesen. Im Bundestag gibt es eine „Arbeitsgruppe für Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler“. Doch schon im letzten Bundestag war dort kein einziger Aussiedler oder Spätaussiedler vertreten... Der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Dr. Bergner,

ist auf Bundesebene als Ansprechpartner für Aussiedler und Spätaussiedler sehr engagiert und hat so manche Problemlösung bewirken können, die vielleicht gar nicht erforderlich geworden wäre, wenn Aus- und Spätaussiedler bereits im Rahmen parlamentarischer Mitbestimmung beteiligt gewesen wären.

Diese Chance ist nun leider für die kommenden Jahre vergeben worden. Für den nächsten Bundestag in vier Jahren wird es Aufgabe aller Leistungsträger aus dem Bereich der Aus- und Spätaussiedler sein, sich in allen demokratischen Parteien mit noch mehr Nachdruck um ein Vertretungsmandat in direkten Wahlkreisen und um realistische Nominierungen auf den Landeslisten zu bewerben. Und es wird nicht zuletzt Aufgabe aller Aus- und Spätaussiedler in Deutschland sein, diese Aspekte noch genauer zu beachten und durch ihr konsequentes Abstimmungsverhalten für die nötigen Korrekturen zu sorgen.

(aus „Banater Post“ – Zeit für parlamentarische Mitbestimmung)

Bücher für den Gabentisch

Die Banater Berglanddeutschen: ein Handbuch von Waldemar Günter König, Karl Ludwig Lupșiasca und Erwin Josef Ţigla unter Mitwirkung von Herta Drozdik-Drexler, Christian Gitzing und Horst Schmidt.

Das Buch versteht sich als „Querschnitt durch die Geschichte unserer Volksgruppe von der Ansiedlung bis in die heutigen Tage“, als „ein Handbuch“ und Nachschlagwerk, das „mehr als notwendig war“ um zukünftigen Studien „als Anhaltspunkt“ zu dienen. Es ist der schwierige Versuch einer Synthese, die auf 355 Seiten einen Einblick in die Geschichte, das Leben und Schaffen der deutschen Minderheit aus dem Banater Bergland ermöglichen soll. Der erste Teil enthält eine übersichtliche Zusammenfassung von statistischen und historischen Daten und Fakten, das letzte Kapitel eine 143 Seiten umfassende Tabelle mit Persönlichkeiten der deutschsprachigen Minderheit. Ein großes Kapitel ist der Sprache und Mundartliteratur gewidmet, weitere berichten über das deutsche Unterrichtswesen, über Organisationen und Vereine der deutschen Minderheit im und aus dem Banater Bergland.

Das Buch, erschienen im Verlag „Banatul Montan“ Reschitza-

2009 als 41. Veröffentlichung des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ ist zum Preis von 15,- € (zuzüglich Versandkosten) erhältlich und kann beim Verlag oder bei Anton Schulz, Tel. 0941 8305381, Merkurstr. 12, 93051 Regensburg, schulz.anti@banater-berglanddeutsche.de bestellt werden.

Reșița von Gheorghe Gh. Jurma.

Der Bildband mit vielen alten Fotos von Reschitz und Begleittext in vier Sprachen: Rumänisch, Deutsch, Französisch und English wurde uns von Frau Lore Strama aus Reschitz/Uhingen empfohlen. Sie sagte sinngemäß: „Ich habe zwei Exemplare gekauft und sie meinem Sohn und meinem Neffen geschenkt. Beide fanden das Buch sehr gelungen. Und das will was heißen, denn die sind diesbezüglich recht wählerisch.“

Der Bildband, erschienen bei „Editura Timpul“ Reșița-1996 im Eigenverlag, kann zum Preis von 25,- € (zzgl. Versandkosten) bei Gh. Jurma bestellt werden unter: Tel. 0040 255 210943 (im Büro) oder Tel. 0040 255 210553 (zu Hause).

Veranstaltungen im Banater Bergland

Einweihung der Kirchenorgel in Orawitz. Anfang des 20. Jh. bekam die römisch-katholische Kirche aus Orawitz eine Orgel vom Typ Otto Rieger mit 29 Register und 1700 Pfeifen. Im Laufe der Zeit wären Reparaturen dringend notwendig gewesen, die aber auf Grund fehlender finanzieller Mittel nicht durchgeführt werden konnten, sodass nach fast 100 Jahren, ab 2006 die Orgel nicht mehr bespielbar war. Seitdem bediente man sich zum Leiden der Gläubigen einer elektronischen Ersatzorgel.

Mit Unterstützung von Frau Renate Lichtfuss aus Innsbruck und Spenden vom In- und Ausland wurde die Orgel repariert und wieder funktionsfähig gemacht. Am 6. September 2009 fand im Rahmen einer festlichen Messe, zelebriert von Pfarrer Virgil Feheta, die Einweihung der Orgel statt. Danach folgte ein Orgelkonzert, die Organisten Prof. Silviana Cîrdu, Prof. Gertrud Sonia Stetco, Sonia Maria Stetco und Andrei Sas spielten Stücke von Bach, Liszt, Hesse, Rinck, Knebel und Bartholdy.

Die Orawitzer Gläubigen waren sehr glücklich die wohlklingenden Töne der alten und vertrauten Orgel wieder zu hören und danken allen, die das möglich gemacht haben. *Sonia Stetco, Orawitz*

Internationale Briefmarken- und Postkartenausstellung in Reschitz. Am 13.-15. November 2009 hat in Reschitz die philatelistische Ausstellung „ETNIC 09“ stattgefunden. Hauptveranstalter war das Demokratische Forum der Banater Berglanddeutschen und dessen Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“.

Als Vertreter unserer Landsleute aus Deutschland nahm Anton Schulz mit Exponaten an der Veranstaltung teil. Auf 6 Schautafeln (mit 90 Blättern) stellte er Briefmarken zum Thema „Weihnachten – Heiliger Feiertag der christlichen Welt“ aus, für die er die Auszeichnung „Groß Silber“ erhielt, sowie Ansichtskarten mit Aufnahmen von Reschitz aus längst vergangenen Zeiten, die mit „Vermeil“ (versilbertes Gold) ausgezeichnet wurden. (Ein Satz Kopien dieser alten und seltenen Ansichtskarten wurde der „Alexander Tietz“-Bibliothek geschenkt.) Auch beim Aufbau der Ausstellung hat er am Vorabend der Eröffnung noch tatkräftig mitgeholfen und eine Vase als Jugendpreis gespendet.

Die festliche Eröffnung am Freitag, den 13. November, im Museum des Banater Berglands war gut besucht. 19 Aussteller haben ihre Sammlungen zu den unterschiedlichsten Themen vorgestellt. *Anton Schulz*

Das Demokratische Forum der Banater Berglanddeutschen konnte trotz finanziellem Engpass die Mittel für die wichtigsten Veranstaltungen, die bis Jahresende 2009 geplant waren, aufbringen, und die Herausgabe aller „Echo“-Ausgaben für 2009 sicherstellen. So konnten auch in diesem Herbst die alljährlichen Veranstaltungen stattfinden: die XIX. Deutsche Kulturdekade (2.-11. Okt.), der XVI. Heimattag der Banater Berglanddeutschen (4. Okt.), die Kirchweihfeste in Deutsch-Saska (4. Okt.) und in Bresondorf (8. Nov.).

*Gesundheit und ein heit'rer Sinn
führen leicht durch's Leben hin.*

Elisabeth Lataretu

(geb. Kornet)

aus Steierdorf feierte am 13. November ihren

80. Geburtstag

**Alles Liebe und Gute, und noch viele schöne,
glückliche Tage in unserer Mitte**

wünschen Dir Florin, Lia, Marie

Irene Herta Kaiser

(geb. Buchnitzky)

zum 75. Geburtstag

am 25. November

**Herzlichen Glückwunsch, viel Gesundheit
und alles, alles Gute**

wünschen die Kinder Horst und Gabriela, die Enkel Senta
und Florian, die Urenkel Mike und Denis

Die Eheleute

Gertrude und Stefan Ebspangner

(früher Bokschan / heute Velden bei Vilsbiburg)

feierten vor kurzem ihren

50. Hochzeitstag

Die Familien Rehak, Schneider und Ebspangner, alle
Verwandten aus München und Velden wünschen beiden
weitere schöne gemeinsame Jahre!

Das Ehepaar

Brigitte (geb. Bender) und **Franz Melcac**

feierte am 18. November in Gummersbach

Golde Hochzeit

Es gratuliert Familie Löffler

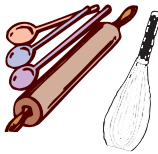
Das Ehepaar

Susanna (geb. Franz) und **Karl Boris Moravetz**

feierte am 7. November in Wien ihre

Golde Hochzeit

Hoch lebe das Jubelpaar!



KOCHEN und BACKEN wie zu Hause

mit Trude Bauer

Wie schon seit sieben Jahren gibt's in der Dezemberausgabe etwas Traditionelles für die Weihnachtszeit bzw. den Jahreswechsel.

Diesmal was fürs Silvesteressen – und da sollten auf dem Speiseplan weder Linsen noch Schweinefleisch fehlen, wenn uns auch andere „magische“ Handlungen im Hinblick auf das kommende Jahr in den Sinn kommen.

Während die zahlreichen Linsen für einen Geldsegen im kommenden Jahr sorgen sollen, steht das Schwein mit seinem sich nach vorne bewegenden, suchenden Rüssel für die Orientierung an erreichbare künftige Ziele – im Gegensatz zum nach hinten scharrenden Federvieh, das ein überflüssiges Nachtarocken auf ohnehin nicht mehr Veränderbares symbolisiert.

Augenzwinkernd wollen wir also auch kulinarisch alles für ein gutes Jahr 2010 tun! Oder einfach, weil's schmeckt.

„Jungverbraten“

(gefülltes Schweinefilet nach Michael Vincze)

Das brauchen wir:

- 1-2 Stück Schweinefilet (Schweinelende/„Lungenbraten“) (600-800g)
- 600 g Schweinehackfleisch (evtl. selbst durch den Wolf gedreht)
- 1 Netz vom Schwein (beim Metzger zu bestellen)
- Gewürze nach Belieben (z.B. Knoblauch, Salz, Pfeffer, Paprikapulver)

Das machen wir:

- mit einem langen, scharfen Messer einen Kanal ins Filet „bohren“
- Schweinehack mit Gewürzen und einer Prise Zucker abschmecken und mit etwas Wasser gut von Hand durchkneten
- Filets („Lungenbraten“) mit dem Brät füllen – am besten mit einem langen Trichter oder einem „Wurstaufsatz“ des Fleischwolfs – außen gut mit einer Salz-Pfeffer-Paprika-Mischung einreiben
- Filets ins Schweinenetz wickeln und bei mittlerer Hitze im Rohr hellbraun braten

Achtung: Vor dem Verwenden sollte ein kleines Stück Netz in der Pfanne erhitzt werden, um ausschließen zu können, dass es nicht „nach Eber“ stinkt. Falls das Netz unbrauchbar sein sollte, so kann man auch einen Bratschlauch verwenden.

Tipp: Die gefüllten Schweinefilets können – dünn aufgeschnitten – auch kalt serviert werden; wer möchte, kann dazu auch frisch geriebenen Kren (Meerrettich) reichen.

Welischer Salat (Vorschlag von Hanna Pohl)

Das brauchen wir:

- 2-3 mittelgroße Kartoffeln
- 1 mittelgroße Selleriewurzel
- ein paar Petersilienblätter
- 2 säuerliche Äpfel
- je eine Tasse Linsen und Bohnen
- etwas Essig

für die Mayonnaise:

- 1 Becher Sahne
- 3 Eidotter
- 2 dag Butter
- etwas Zitronensaft
- Saft einer Zwiebel (Zwiebel reiben und durch ein Tuch pressen)
- etwas Salz
- evtl. etwas mittelscharfen Senf
- evtl. etwas Crème fraîche oder Sauerrahm

Das machen wir:

- Linse und Bohnen getrennt kochen
 - noch warm – nach dem Abgießen des Wasser – gleich mit etwas Essig beträufeln
 - in Schale gekochte Kartoffeln pellen und in kleine Würfel schneiden
 - Selleriewurzel ebenfalls kochen und ebenso zerkleinern
 - auch Äpfel würfeln
 - alle Zutaten vermischen und die Mayonnaise unterheben
- für die Mayonnaise:
- Sahne und Eidotter unter rühren, bei mittlerer Temperatur zu einer dicklichen Masse kochen und vom Herd nehmen
 - die weiche Butter unterheben und Masse bis zum Abkühlen weiter rühren
 - mit Zitronen- und Zwiebelsaft sowie Salz und Senf abschmecken
 - evtl. mit Crème fraîche oder Sauerrahm „verlängern“

Gutes Gelingen wünscht wie immer Trude Bauer (geb. Vincze), Oberfeldstr. 25 b, D 84543 Winhöring, Tel. 0049 – (0)8671- 2541 P.S. Fragen und Anregungen sind jederzeit willkommen.

Am 2. November feierte

Frau Ingeborg Balan

(geb. Kreiner)

ihren 70. Geburtstag

Alles erdenklich Gute und noch viele Jahre in
bester Gesundheit

wünschen ihr

Schwester Bebi, Bruder Nicki, Kodi und Cousine Gabi

Es ist kein runder, auch kein halbrunder, aber ein
beachtlicher

Geburtstag von Brigitte Wallner

am 29.12.2009.

Deshalb wünschen Dir

Gesundheit, Zufriedenheit, Glück und alles Gute für
weitere glückliche Lebensjahre!

Mit Liebe

Dein Mann Fredy, Melitta und Lucian, Sabrina,
Fabian und Lucky

Unserer lieben Mutter, Oma und Uroma

Eveline Büchler

70 Jahre sind vorbei,
nicht alle waren sorgenfrei.
Du hast geweint, Du hast gelacht,
vieles hast Du mitgemacht.
Aber eins das musst du wissen,
ohne Dich wär'n wir alle aufgeschmissen.
Auch wenn wir's Dir nicht immer sagen,
wissen wir schon, was wir an Dir haben.
Was wären wir denn ohne Dich,
wir brauchen Dich, vergiss es nicht.

Zu Deinem 70. Geburtstag

am 23. Dezember

Alles, alles Liebe, Gesundheit und noch viele
schöne Jahre
wünschen Dir

Deine Schwiegertochter Simone mit Anna Lena und
Marius, Deine Enkelin Jessica, Deine Urenkel Justin und
Julien und Dein Sohn Tony, der auch am Hindukusch
ganz fest an dich denkt.

**den Geburtstagskindern im Monat November:**

- A**damek Walter, Dr.
Balan Bianca, 70
 Balan Ingeborg, g. Kreiner, 70
 Basch Werner
 Becker Ingeborg, geb. Wallner
 Birta Franz
 Blocher Karina, 35
 Blum Adelheid, g. Ocsenasch
 Blume Adelheid, g. Kumher
 Brandl Anna
 Brezina Leon
 Buchert Elisabeth,
 geb. Mihaletz
Caszar Alexandra
David Brigitte, g. Schweigl
 Deutsch Renate, geb. Buga, 50
Engleitner Astrid
 Erhardt Elisabeth
 Erhardt Susana, geb. Hencz
Ferenschütz Anton
 Fischer Aurora
 Fleck-Hansl Philip
 Foith Oswald
Gardias Emil, Ing., 75
 Gassenheimer
 Dietmar-Franz, 65
 Goja Alexander
 Goja Ida
 Gruici Stefan
- H**ajek Barbara-Elisabeth,
 geb. Szilagy, 50
 Hauptmann Erich
 Hedbawny Ana
 Herici Helga
 Hernek Corina, geb. Kopasz
 Hernek Josef-Johann
 Hirschpek Maria,
 geb. Schulz, 60
 Hirschpek Werner, 70
 Hirschvogel Christina,
 geb. Kniesner, 65
 Hollschwandner Rudolf, 91
 Huszka Elvira
Kaizer Irene Herta, 75
 Karban Elena, 65
 Kiss Emmerich
 Klumpner Anton
 Köstner Helmut
 Kohlruss Martin
 Kopetzky Luise Laura
 Kovacs Renate, g. Udovitzza
 Krochta Barbara, 92
 Krochta Stefan
 Kuhn Hermine, g. Zwecker
 Kungl Caroline
 Kunz Heiko
 Kuska Franz, 50
Lataretu Elisabeth, 80
 Lauritz Johann
- Leinstein Erna, 55
 Löffler Katarina
 Lösch Diana-Lena
 Lungu Emilia, geb. Czunya, 65
Maigut Josef
 Maldet Eva
 Martini Gisela
 Marx Bettina, 25
 Marx Erna
 Mastjuk Ferdinand
 Mattlinger Alice,
 geb. Polatschek, 45
 Mesz Claudiu
 Metzler Josef
 Mikolik Andreas
 Mischl Hans
Nemcsek Maria
 Nemetz Andreas
 Nitic-Schmidt Alina
Opaterny Franz
 Opelcz Karl
Pall Monika
 Pauler Eleonore
 Pauler Reimar
 Paun Dimitrie
 Pavlik Helene
 Pfeiffer Josef
 Pohl Johann, Ing.
 Pokorny Franz
 Puskas Udo
- Q**witter Elisabeth, 90
Rambela Adrian
 Renftel Eva
 Rohm Viktoria, 88
 Rostek Otto
Sawatzki Alfred
 Sawatzki Ernestine, g. Gimpl
 Schied Franziska, 96
 Schmidt Paul, 70
 Schneider Norbert, 25
 Schramek Christian
 Schreiber Günter, 55
 Schreiber Ecaterina,
 geb. Balanescu
 Spewak Ingeborg
 Stan Cristian
 Stieger Raimund
 Stieger Stefanie, 70
 Stocker Ilona
Taubner Adalbert
 Thum Gertrud
 Tincu Stefan
Umhäuser Wilhelm
Wallner Fabian
 Winter Margarete
 Witt Barbara, 89
 Woth Astrid
Ziegler Gavril, geb. Stanca
 Zimmer Günther

den Geburtstagskindern im Monat Dezember:

- A**damek Anita
 Anselm Ramona
 Arvay Hildegard
 Azzola Friedrich Karl, Prof.Dr.
Bucher Roland
 Büchler Anton-Helmut
 Büchler Evelin, 70
 Budacs Friderica,
 geb. Fasching
 Buga Octavia Mirela,
 geb. Lungu
Cabor Anna, g. Schmauder, 88
Daraban Dan Ioan
 Debnar Stefanie, geb. Zika, 75
 Delfi Loren
 Dipold Elfriede, geb. Boden
 Dobrescu Brigitte
Ebenspanger Thomas
 Engleitner Brigitte
 Engleitner Franz Juliu
Fasekasch Franz, 80
 Ferch Oskar, Ing., 80
 Fielker Gertrude,
 geb. Maresch, 60
 Fischer (Huber) Margarete, 80
 Fleck Gabriele, geb. Szlucha
 Forinyak Zeno
 Fridmanszky Catarina, 87
 Friedenwanger Christina, Dr.
 Friedmann Anna
Gartner Franz
- Gartner Josef, 55
 Gavra Eugenie
 Goage Emilie, geb. Drexler, 90
Hans Jessica
 Haring Adele, 87
 Henning Hilde
 Hernek Magdalena,
 geb. Juhasz
 Hildenbrand Elfriede, Dipl.-Ing.,
 geb. Fischer
 Hirschvogel Werner
Jankanics Ernestine,
 geb. Scheirich
 Jankanics Josef Emil, 75
 Jevitzky Janine
 Jung Judith, geb. Ludmann, 93
 Jurubiță Margareta,
 geb. Muscă
Kanton Josef Geza
 Kanton Maria Magdalena,
 geb. Ooppelcz, 75
 Kardos Daniel
 Karletz Anna
 Klump Doina, g. Voloșincu
 Köstner Erwin, 40
 Köstner Johann
 Köstner Peter
 Kozumplik Franz, 88
 Kozumplik Franz
 Krall Franz
 Krutscho Harald, Dipl.-Ing., 30
 Kuhn Beila
- Kuhn Nicole, geb. Schunke
 Kumher Barbara,
 geb. Schneider, 80
Laabling Dorothea
 Lasnicska Karl
 Lehoczki Cornelia, g. Samet
 Lengvasky Margarete
Manescu-Schmidt Renate
 Mangler Ulrike, geb. Stieger
 Marek Alexandra
 Mayer Doina-Sylvia
 Meitza Camelia, 45
 Mircea Herta, geb. Koren
 Moise Anna Maria, 87
 Muckenschnabel Josef
Nagy Gabriela, 45
 Nemetz Dieter
 Nemetz Herbert, 70
Pall Stanislaus, 60
 Pfaffl Nikolaus
 Pfaffl Theresia, 55
 Piekny Katharina,
 geb. Berenz
 Polatschek Adelheid,
 geb. Plavustyak
Ribarsky Reinhold
 Richter Stefan
 Roman Adalbert Stefan
 Rosteck Christopher
 Rusznyak Anton, 93
 Ruzicska Franz, 80
Schildmann Dominik-Rafael
- Schindler Reinhardt
 Schmidt Athena
 Schmidt Walter
 Schneider Astrid
 Schneider Horst
 Schotl Klementine, 90
 Schramek Daniel
 Schuhaida Alexander
 Sehr Alfred
 Sohler Anna
 Sovrano Ingeborg-Christina
 Spreitzer Erich
 Stadlmann Erich
 Stefan Viktoria
 Stengel Peter
 Stoewer Eva, g. Petcovici
 Stoll Maria, geb. Loidl
 Strama Herbert
 Szvantek Ilse, geb. Tellin
Udovitzza Magdalena,
 geb. Hudak, 75
Wallner Brigitte,
 geb. Patzanovsky
 Wanninger Eduard jr.
 Weber Carmen, 50
 Wels Renate, geb. Lehoczki
 Winkler Ludwig
 Winter Christoph
 Woth Annabell
Ziegler Claudia, 35
 Zwecker Franz Josef, 89

Gedanken zu Allerheiligen und Allerseelen

Auf der Suche nach dem Glück

von Helga Karg, geb. Deak, aus Steierdorf-Anina, Wörthsee-Steinbach

Viele Menschen haben sich darüber Gedanken gemacht, Essays verfasst oder philosophiert: Was bedeutet das Wort Glück? Der große Albert Schweitzer, evangelischer Theologe, Arzt und Musiker, schrieb den wunderbaren Spruch:
„Das Glück ist das Einzige, das sich verdoppelt, wenn man es teilt.“ Worte die berühren, Worte die mir zur Maxime wurden. Und was gibt es Schöneres als zu teilen – sowohl im ideellen als auch im materiellen Sinn? In diesem Zusammenhang war für mich

die wichtigste Person mein geliebter Mann. Seit er nicht mehr am Leben ist und ich nicht mehr mit ihm teilen darf, spüre ich oft, dass das Glück verloren ging. Der Pfad ist steiler geworden und tröstende Worte an mich, stoßen noch immer auf taube Ohren. Aber den Lebensfaden darf ich nicht verlieren, denn der ist Grundvoraussetzung meine Nischen zu finden – seien sie in der klassischen Musik oder in einer kleinen schönen Reise. Träume sind erlaubt – auch Träume vom wiederkehrenden Glück!



TRAUERNACHRICHTEN



In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserem lieben Bruder, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Taufpaten

Amand Strama

*18.01.1929, Reschitz † 23.09.2009, Reschitz

In stiller Trauer
Bruder Herbert mit Familie, die drei Söhne
mit ihren Familien, Verwandte und Bekannte

*Immer wenn wir von dir erzählen
fallen Sonnenstrahlen in unsere Seelen.
Unsere Herzen halten dich gefangen
so, als wärest du nie gegangen.*

In liebevoller Erinnerung zum 1. Todestag von
Peter Belgrasch

*07.08.1937, Moritzfeld † 11.10.2008, Solingen
Ehefrau Elisabeth und Sohn Ronald mit Familie

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von

Christine Preotescu

geb. Rausch

*13.03.1943, Reschitz † 26.09.2009, Gummersbach

In tiefer Trauer
Ehemann Michael, die Kinder und Enkelkinder

Schmerzerfüllt und in Liebe verabschieden sich auch die
Jugendfreundinnen
Christiane Biazovszky und Brigitte Burian.
Wir werden Dich nie vergessen.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer
lieben Mutter, Oma und Uroma

Maria Dewald

geb. Burgermann

*15.10.1923, Reschitz † 11.10.2009, München

In stiller Trauer
Tochter Traute, Enkel Marius mit Familie, Dennis und Silke,
Verwandte und Bekannte

Unser Verein trauert mit den Angehörigen um ein treues und
engagiertes Mitglied. Frau Dewald hat über viele Jahre in
München beim Versand des Mitteilungsblattes mitgeholfen.
In Ehrfurcht und Dankbarkeit
der ehemalige und der heutige Bundesvorstand

Nach kurzem Leiden verstarb unser langjähriges
treues Vereinsmitglied

William Schreiber

*25.05.1924, Reschitz † 25.08.2009, Obertraubling

Es trauern um ihn
Sohn Günther mit Sonia, Vanessa und Enkel Günther
zusammen mit allen Landsleuten

Wir trauern um unsere liebe Frau, Mutti und Oma

Gertrud Orz

geb. Kulhanek

*1.10.1927, Steierdorf † 7.07.2009, Schrobenhausen

Du bleibst ewig in unseren Herzen:
Ladislau Orz, Karin Orz und Florian Iotta, Christine-
Beatrice Iotta und Freund Daniel Hupfauf

*In unseren Erinnerungen und in unserem Herzen
lebst Du weiter.*

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer
lieben Taufpatin und Freundin

Erika Anheuer

geb. Rein

*10.09.1940, Temeswar † 11.10.2009, Reschitz

In stiller Trauer
Margareta Kopetzky, Laura Schuler und Edith Zimmermann
mit Familien

Unseren Reschitzaer Landsleuten sind Erika und ihr 1991
verstorbenen Ehemann Erich Anheuer als Lehrer an der
deutschen Schule bekannt. Die Berge waren bis zuletzt ihre
große Liebe. Viele ihrer ehemaligen Schüler erinnern sich
gerne an die gemeinsamen Wanderungen, die Ausflüge in
die Berge und trauern mit den Angehörigen.

In Ferdinandsberg verstarben

laut Matrikel der rk. Pfarrei „Maria Königin“:

im Januar 2008: Tomelca Anton (90 Jahre); Szava Rozalia (72 Jahre);
Reitmayer Margareta (87 Jahre);

im März 2008: Veleanu Irma, Stronski Maria (83 Jahre, in Ruskitza);

im April 2008: Lifa Elisabeta (80 Jahre); Novak Magdalena Aloisia (68
Jahre);

im Mai 2008: Tiba Ioan (40 Jahre); Billi Robert (77 Jahre, in Russberg);
Novak Tamășanu Petrea (67 Jahre);

im Juni 2008: Butuza Aurel (82 Jahre, in Ruskitza);

im Juli 2008: Szilver Elena (88 Jahre); Novak Ioana Albina (70 Jahre); Nief
Irena Stefania (78 Jahre); Alexandru Erzsebet (53 Jahre);

im August 2008: Kiss Iosif (70 Jahre);

im Oktober 2008: Titel Antonia Emeric (75 Jahre);

im November 2008: Titel Hedvig (53 Jahre); Buzzi Renate (56 Jahre);

im Dezember 2008: Schmidt Viliam Sigmund (66 Jahre); Schier Ana
Demeter (102 Jahre)

In Reschitz verstarben

laut Matrikel der rk. Pfarrei „Maria Schnee“ (Altstadt):

im März 2009: Ferk Adela (geb. Richnovsky, 16.02.1923);

im April 2009: Eiben Paraschiva (geb. Hollo, 1.04.1925); Streng Amalia
Katalin (geb. Pallai, 1.04.1962); Grubisics Mihai (geb. 16.10.1926); Circor
Maria Margareta (geb. Krischer, 17.03.1931); Caracuda Maria Ana (geb.
Schmidinger, 7.08.1921);

im Mai 2009: Schweinert Ioan (geb. 19.06.1939); Groza Maria (geb.
Beranez, 2.07.1928); Rus Ioan (geb. 23.10.1934); Studenez Victoria (geb.
23.12.1917); Fischer Irina (geb. Masai, 4.01.1929); Hipp Francisc (geb.
19.04.1932); Nemeth Elisabeta (geb. Metzger, 14.04.1929);

laut Matrikel der rk. Pfarrei „Allerheiligste Dreifaltigkeit“ (Govandari):

im Februar 2009: Görög Ecaterina (geb. 28.11.1933);

im März 2009: Szanto Lehel Ludovic (geb. 10.12.1927); Dercze Elisabeth
(geb. Lenard, 26.05.1922); Sutag Cristian (geb. 28.10.1949);

im Mai 2009: Sel Emilia Margareta